

Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 8 ✠ Rahja 29 Hal ✠ Preis: 1 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und des Bergkönigtums Xorlosch sowie seiner Baronien und Edlengüter.

Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Der Arraneder Bär ist gefallen!

Oh Du Götterfürst, erbarme Dich, denn ein weiterer Recke, der immer in deinem Dienste stand, schickt sich an, in deines Bruders Hallen einzukehren. Im letzten Mond ist er gefallen.

Baron Baldos vom Bär war Streiter in der Götter und des Reiches Namen; in unzähligen Schlachten kämpfte er mit den Tugenden des Rittertums, half mit, den Ork auf den Silkwiesen zu schlagen, ritt in den Reihen des Ordens der Schwerter zu Gareth wider die Schergen des Nichtauszusprechenden an den Trollpforten und senkte die Lanze im Ritt mit den nordmärkischen Panzerreitern im Herzogtume Weiden.

Die Wacht am Finsterkamm in der Markgrafschaft Weiden, wo es hieß, den Schwarzpelz aus den Grenzen des Greifenthrones zu vertreiben, sollte nun die letzte Aufgabe gewesen sein, die der Baron zu Arraned begleitete. Vor annähernd zwei Götterläufen wurde er berufen, bei deren Aufstellung mitzuhelfen. Zusammen mit Baron Ortwin von Schwarzberg zeigte er den jungen Recken der Grenz wacht, wie dem Feinde beizukommen sei und begleitete sie in unzähligen Patrouillen, den Götzenanbeter stets mit eiserner zu Kraft bekämpfen. Nachdem der Rebell in der Provinz der Bärin gebrochen ward, kehrte er auf dem Rückweg in die heimischen Marken an alte Wirkungsstätte zurück. Noch einmal wollte er in den Finsterkamm hineinreiten, zu überprüfen, ob die Lande

Rauls an seinen nördlichen Provinzen sicher geworden sind. Nicht wieder kehrte er der Tage drei und jene, die man denn ausschickte voll Sorge, ihn zu suchen, fanden ihn erst nach langer Frist. Geschlagen am Boden, das Schwert in der Rechten, noch immer starr umklammert. Doch weh, er ward nicht mehr! Sein einst so mächtiger Körper war geschunden von unzähligen Hieben der Waffen der Orken und auch

focht, bis der letzte Tropfen Blut aus seinem geschundenen Körper troff.

Von Kindersegen war er nicht beschenkt, der Arraneder, und auch den Bunde der Travia war er noch nicht eingegangen. Seine Verlobte aus darpatischem Hause brach weinend zusammen ob der schlechten Kunde, die in die äußeren Grenzen unseres Herzogtumes drang, und mit ihr das Lehen Arraned.



Sieggold Praiomund vom Berg

So war es auch unser Herzog selbst, der sich der nun verwaisten Provinz Arraned annahm, war diese doch mit dem Tode ihres Barons wieder Seiner Hoheit als Lehnherr der Nordmarken anheimgefallen. Ein Vogt war zu suchen, der in des Herrn vom Großen Fluß Sinne das Lehen zu verwalten habe. Ihn fand seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß auch, und hierfür zu schweifen hatte sein Blick nicht lange. Sein einstiger Knappe und jetziger Hauptmann der Elenviner Glefenträger soll fortab Herr zu Burg Arraned sein. Sieggold Praiomund vom Berg ist er geheißen und stammt aus fürwahr edlem Geschlechte, dem nordmärkischen, altehrwürdigen Zweige des Hauses vom Berg, und ist somit naher Verwandter zur Baronin zu Meilingen und zu Weidens Marschall.

Herr Praios, Du nimmst und gibst wie Dein hoher Sinn es für rechtens hält. Dir wollen wir gehorchen und Dein Wille bestimme unsere Tat. Gedenke des gefallenen Baron Baldos vom Bär zu Arraned. Sein Dahinscheiden reißt in unsere Herzen eine tiefe Kluft voll Trauer und voll Schmerz. Doch aber ob der Deines Bruders schweigender Obhut, in der sich der Rittersmann nun befindet, wollen wir zufrieden sein.

deren heimtückischen Pfeile steckten in ihm, wohl zu gut einem haben Dutzend. Ein Hinterhalt muß es gewesen sein, in dem der wackere Baron geriet und die Kampfspuren zeigten, daß er getreulich

Jedoch, in Zeiten wie diesen, wo wir voll Trauer sind, nicht nur des Bären Todes wegen, muß der Kopf in Praios' und des Reiches Namen nach vorne gerichtet sein, denn dort liegt unser Ziel.

Gegeben zu des Götterfürsten Tempel in Arraned im 11. Mond des Jahres 29 Hal durch Hochwürden Jeroldin Zombel

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Des Reiches neue Kaiserpfalz

Cumrath/Almada. Zu Beginn des sonnensengenden Ingerimondes rief Ihro Majestät Emer ni Bennain von Gareth des Raulschen Reiches Adel gen Cumrath, die Einweihung der jüngsten Pfalz des Neuen Reiches zu feiern - und auch, Zeuge zu sein bei der Verlobung von Prinzessin Lorindya Amene Usvina von Firdayon-Bethana zu Horasia und Seiner Hochwohlgeboren Alarich Rumrath von Gareth zur Sighelmsmark, wie's verhandelt worden war vor Götterlaufes Frist auf dem denkensarten Hofftage zu Weidleth, abgeschrieben im Vertrage zu Oberfels.

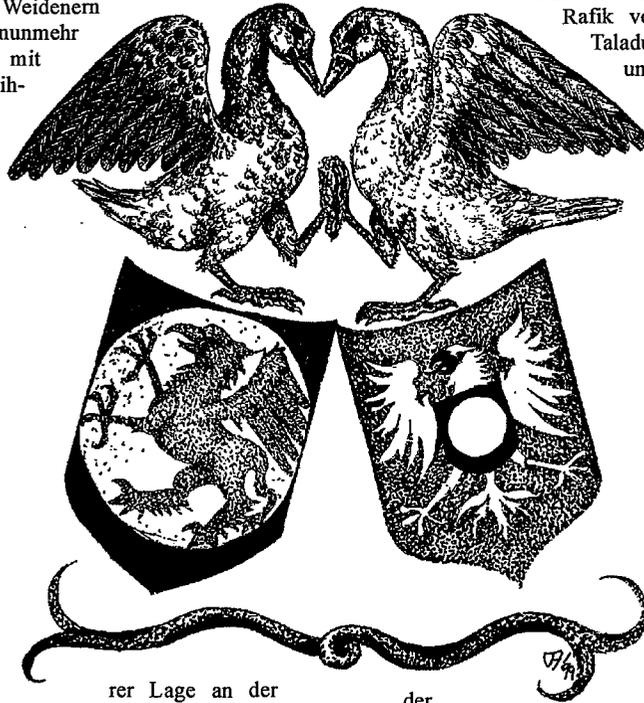
Und siehe! Zahlreich folgten die Adligen des stolzen Herzogtumes Nordmarken ihrem Herzog, Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, dem Reichssenechalk, und seinem Sohne, Seiner allerprinzlichsten Hoheit Hartuwal Gorwin, dem Reichserzkanzler und der Nordmarken zuhöchst geschätztem Erbprinzen, wie's ehrhafte Sitte und Brauch seit Kaiser Rauls Zeiten. Ins mittägliche Königreich Almada führte die Fahrt, wo nach langer Bauzeit die Pfalz zu Cumrath, gestiftet aus vielen Börsen des Adels des Raulschen Kaiserreiches, schließlich vollendet worden war und seitdem hochmüthig thront über den sonnenbefleckten Wassern des Väterchens quir.

Und doch wollte sich in vielen Herzen keine rechte Fröhlichkeit finden lassen eingedenk des Knebelvertrages von Oberfels, welcher mit der prinzlichen Versprechung sein endgültiges Siegel finden sollte. Zu sauer ward den Nordmärkern der Gedanke an die darinnen verankerten Garlischgrötzer Ansprüche auf ihres Herzoges Land und ihr eignes Lehen, zu stolz standen sie als hehre Bastion des Neuen Reiches, getreu nach des alten Kaisers Gesetze, um nicht mit Betrübllichkeit nur den bitteren Friedensverträge mit dem alten Reiche, den dieses ohne jeglichen Krieg zu Oberfels dictieret hatte, zu ertragen.

Aus allen Provinzen war der Adel des Reiches versammelt, und auch aus Weiden war ein zahlenreiches Detachement erschienen. Nun wohl, wenig ward' auf dieser Feier besprochen zwischen den Nord-

märkern und Weidener Großen, stand doch eine Erläuterung (und, wie die der Adel erwartete, Entschuldigung) der Herzogin des Bärenengeschlechts ob deren harscher Abfuhr seiner Hochwohlgeboren Frankwart vom Großen Fluß großzügigen Anerbietens noch immer aus. Auch ward der Undank der Weidener Barone ob der raschen und gerngeleisteten Nordmärker Hilfe bei der Sicherung von Frieden und Ruhe im Weidener Land von diesen mit gleichgültigem, wiewohl großzügigen Schweigen bedacht - so weiß doch ein jeder, daß den

Weidenern
nunmehr
mit
ih-



rer Lage an der Grenze in die Lande unter des Zwölfmalverfluchten Knote ein wahrlich schweres Los anheimfiel. Der geneigte Leser mag sich auch erinnern, in welchem Bedrängnis Ihro Hoheit Walpurga von Löwenhaupt geraten, als der verblendete Baeromar von Geltring-Weiden seine Hand nach der Bärenkrone ausgestreckt; eine solch dauerhafte Lage, daß Ihro kaiserliche Majestät ihren Reichserzkanzler garselbst anwies, Streiter aus seiner eignen Provinz ins mittnächtliche Herzogtume zu entsenden, auf daß diese der Frouwe Walpurgens beistünden.

Doch wenig nutzte der Nordmärker ausdrücklicher Wille zum Frieden - brachte doch alsbald ein Bote die Nachricht, daß die Braut, Prinzessin Lorindya Amene Usvina von Firdayon-Bethana zu Hora-

sia, verschwunden sei auf der Anreise gen Cumrath, die siebentürmige Pfalz (welche jedoch deren Türme acht ihr eigen nennet).

Eine Fee habe die Liebfelder Prinzessin in ihren kühlen Teich gezogen, so hieß es - und stelle nun den anwesenden Helden Questen anheim, sieben mal sieben an der Zahl, welche das Feenwesen erfolgreich bestritten haben wollte, ehe dies die Horasierin zurückzuerstatten gedächte. Wie mag man den Tumult im großen Saale von Cumrath beschreiben, als des mittäglichen Königreiches Cantzler,

Reichsritter
Rafik von
Taladur,
und

Feenwesen jedoch kaum einmal begegnet werden mag.

Sieben Tage dauerte die Fahrt der Recken, die einige der Wackeren bis an der Nordmarken Grenze, einige ins verrufene blutfelser Land, einige auch über den Yaquir ins Land der Wüstenreiter, das umkämpfte Amhallasih, führte. Und doch gelangen die Questen wohl - und in einer wahrlich prächtigen Zeremonie versammelten sich die Gäste abermals in der Halle der Siebentürmigen, Zeugen der Anverlobung von Prinz und Prinzessin aus altem und neuem Reiche. Selbst seine Erhabenheit, der Rabe von Punin, war anwesend an diesem Tage und spendete dem Paar seinen Segen; Rahja und Tsa vereint mit dem Gott der Vergänglichkeit, wie es wohl nur in diesem Königreich geschehen kann. Auf lange Zeit zogen sich die Glück- und Segenswünsche für das hohe Paar dahin; lange hatte auch die Gesandtschaft der Nordmarken gegrübelt, wie ihre Huldigung dieses Ereignisses angemessen in wohlgeratne Worte zu fassen wäre und welches Geschenk am genehmsten sei für das prinzliche Paare aus Kaiser- und Horasreich.

Als Verlobungsgabe war schließlich, nach einem Vorschlage der Baronin von Riedenburg, ein kunstvolles Bildnis des heiligen Hlütthar ausersehen worden, wie es als Heiligenikone häufig anzutreffen ist in den Nordmarken - und vor allem im Gratenfelser Landt. Gemahnen sollte es das hohe Paar an die Tugenden des Heiligen, Furchtlosigkeit und Kampfesmut und Treue zu den Göttern und dem eignen Lande - und das junge Paar auch dem Schutz des hehren Streiters der himmlischen Leuin anempfehlen. Zur rechten Zeit vor der Feierlichkeit in Cumrath in Auftrag gegeben war das Kleinod unter den wachsamen Augen der Nordmärker Adligen gen Praios gereist - kein Schaden hatte ihm so zu widerfahren vermocht.

Gegenstand merklicher Aufmerksamkeit ward' Seine Hochwohlgeboren Alarich Rumrath von Gareth zur Sighelmsmark ohnehin - der Burggraf hatte seine Knappschaft zu Elenvina am Hofe Seiner Hoheit Jast Gorsam verbracht und war somit vielen der nordmärker Hohen kein gänzlich Unbekannter. Als so die Gesandtschaft der Nord-

der
Reichs-Erztruch-
seß, Baron Fingorn von Mersingen, die Forderungen verlasen - und so manchem der Gäste ward wieder einmal bewußt, wie sehr unterschiedlich doch ein Feenwesen denken mag von einem Lehnsmanne des Mittelreiches.

Seine Hoheit, Herzog Jast Gorsam, und seine allerprinzlichste Hoheit Hartuwal Gorwin folgten alsbald getreulich ihrer Ritterpflicht, die Questen zu erfüllen - und gleich taten es ihnen ihre nordmärker Lehnsleute, wenn auch vermutet werden darf, daß alle Beteiligten insgeheim des Dankes an die guten Zwölfe voll waren ob der Tatsache, daß in den heimischen Nordmarken zwar wahrlich kein Mangel herrsche am standhaften Volke der Angroschim, einem

Zus Herzogstadt und Grafensitz

marken vortrat, ihre Wünsche an die anwesenden Hohen und das Verlobungspaar zu überbringen (siehe auch die Rede der Nordmärker zu Cumrath in diese Ausgabe), mochte es seine Hoheit selbst nicht missen, höchstselbst einem Anliegen an das hohe Paar Ausdruck zu verleihen.

"Lange Zeit schon tragen wir unser Amt," so waren des Herzoges Worte, "und wenig wahre Freude findet sich noch für uns, auf dem das Alter schon schwer liegt. Doch eine Auszeichnung und ein Vergnügen war es uns, Euch als unseren Knappen auf Eilenwid zu lehren, und so wünschen wir an Eurem Freudentage die Bitte eines alten Mannes an Euch zu richten. Eine letzte Freude wäre es uns, auch Euer ältestes Kind in unsere Knappschaft nehmen zu dürfen."

Augenblickslang herrschte Schweigen im Saale. Jene, die dem hohen Paare am nächsten saßen, renkten die Häuse, des Burggrafen Antwort zu erhaschen, und Stolz stand in den Augen eines jeglichen aufrechten Nordmärkers.

Der Herr von Gareth zur Sighelmsmark erhob sich und wandte sich seinem alten Lehrer zu, welcher ihm die Ritterkunst einst gelehrt. "Dies ist keine Bitte. Dies ist ein Geschenk."

Hochrufe erklangen da laut und klar zu Ehren des hochwohlgebo-

renen Bräutigams, wengleich gesagt werden sollte, daß kaum ein Laut aus jener Ecke vernommen ward', in welchem die Weidener Gesandtschaft Versammlung hielt.

Auch jene trat schließlich vor, ihre Grüße zu überbringen - ergoß sich jedoch zuerstens in Schmähungen wider die nordmärker Streiter, wüst genug, daß es auch die Nordmärker nicht mehr auf ihren Sitzen halten sollte. Vor allem gegen die Person seiner Hochgeboren Traviadan von und zu Schwertleie erklangen bittere Flüche, so daß auch dieser nicht länger schweigen konnte. Erst auf Wort der Reichsbehüterin verstummten schließlich die Lästerungen der Weidener, doch mag eine Angelegenheit des Herrn auf Schwertleie erst nach der Turney im Weidenerland als geregelt betrachtet werden können.

So verging schließlich der Empfang zu Cumrath, doch noch in den Zwölfen wohlgefälligem Frieden und einer Feier, angemessen dem hehren Rahmen. Was die Verbindung zwischen Altem und Neuem Reiche indes beiden Ländern noch bringen mag, wird allein die Zeit zu zeigen imstande sein.

Alara Togelstein-Horning

Die Rede der nordmärkischen Gesandtschaft, vorgetragen von Seiner Hochgeboren Bernhelm Sigismund von Sturmfels zu Dohlenfelde anlässlich der Feier zu Cumrath im Götterlaufe 29 S.A.M. Hal

Euer Kaiserliche Hoheit, Euer Erhabenheit, hochedle Vertreter der zwölfgöttlichen Kirchen, hehre Adelsleute aus Almada und dem übrigen Reiche, Gesandte befreundeter und benachbarter Lande!

Habt Dank für die Ladung zur Einweihung der Kaiserpfalz Cumrath. Die Nordmärker entbieten Euch ihre achtungsvollen Grüße.

Gleichenfalls grüßen wir das Brautpaar, die holde Prinzessin von Hidayon-Bethana und den wackeren Burggrafen von Gareth zur Sighelmsmark.

Itzo wünschen wir der Braut und dem Bräutigam den Segen der Zwölfe, Praios und Oravia zuvor!

Sintemalen auch Ihr, Euer Hochwohlgeboren, eine treffliche Ausbildung am herzoglichen Hofe genossset, soll es uns auch fürderhin eine praiosgefällige Ehre und ein hehres Vergnügen sein, Euren Spröhlingen eine gar hervorragende Erziehung am Hofe seiner Hoheit, des Herzogs der Nordmarken, angedeihen zu lassen.

Wir überreichen Euch jene kostbare Ikone des Heiligen Hlûthar von Nordmarken - möge sie Euch alle Zeiten ein Mahnmal sein für seine Güte und Tapferkeit.

Wie bisher werden die Nordmarken auch weiterhin für Recht und praiosgefällige Ordnung tapfer Wacht halten!

Für die Zwölfe, den Herzog und die Nordmarken!

Landgraf Alrik greift durch

Gratenfels: Noch genau erinnern wir uns an die Geschehnisse im Umfeld des herzoglichen Landtages zu Gratenfels: Ein bislang unbekannter Verschwörer hatte den koscher Raubritter und Vogelfreien Ulfing von Jergenquell dazu angestiftet, Landgraf Alrik Custodias-Greifax gefangenzunehmen. Nur der selbstlose Einsatz einiger treuer Gratenfelder, tapferer Nordmärker und aufrechter Koscher hatte Seine Hochwohlgeboren vor dem sicheren Tode bewahrt.

Während der Suche nach dem wahren Verräter war auch Verdacht auf einige der treuesten Gefolgsleute des Landgrafen gefallen. Die Verdachtsmomente hatten sich nicht durch Beweise erhärten lassen, gar waren die wenigen vorhandenen Indizien offensichtliche Fälschungen. Dennoch schien es dem Herrn auf Gratenfels notwendig, den Verdächtigten zur Mahnung, dem gratenfelder Adel aber

als Zeugnis seines ungebrochenen Gerechtigkeitsinnes, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen. Dieser Tage erließ er Maßnahmen, die nicht als Strafe, wohl aber als Warnung vor Untreue zu verstehen sind.

Vogt Odumir von Ibenburg-Ibenburg, vormals Verwalter der Stadt und Mark Gratenfels, wird künftig mit den Belangen der Grafenstadt nichts mehr zu tun haben. Im Amte des Stadtmeisters folgt ihm der bislang kaum bekannte Jast Iseward von Brandans Stein nach. Baronin Veriya Tsafelde-Nattertal von Trappenfurten-Urbeltor muß sich gleichfalls dem Willen des Landgrafen beugen, der der anerkannten Hellsichtzauberin einen auf persönlicher Ebene sehr ärgerlichen Befehl erteilte: Bekanntlich ist die Magistra der Grauen Gilde eine der erbittertesten Gegnerinnen des sogenannten "Magieverbots" in Teilen der Nordmarken. Gerade sie, die sich

mit Beruf auf ihr Akademiesiegel, die Gildenaufonomie und ihren Adelsbrief bislang standhaft dagegen verweigerte, muß nun nach Willen Hochwohlgeboren Alriks eine Approbationsschrift der Elenviner Akademie einholen. Der Respekt der praiosfürchtigen Adligen Gratenfels' für diese Anordnung dürfte ihm sicher sein. Die Verdachtsmomente gegen den Schwager des Landgrafen, Oldebtor Greifax vom Neukrashof indes scheinen vom Tisch gewischt (siehe Artikel in dieser Ausgabe).

Eine tatsächliche Strafe verdiente indes - nicht nur nach Meinung des Landgrafen - die Baronin Girt von Riedenburg. Sie hatte eines der sieben Siegel, welche die Tür zur Kaverne der Hlûtharsrüstung öffneten, zurückbehalten und dem Landgrafen eine Fälschung übergeben (die NN berichteten). Den Worten Ihrer Hochgeboren, diese Fälschung sei ohne ihr Wissen angefertigt worden, wollte Al-

rik Custodias-Greifax keinen rechten Glauben schenken. Für ihr Vorgehen wurde Frau Girt dazu verurteilt, aus ihrer Schatulle auf Jahr und Tag zwei der Leibgardisten des Landgrafen zu besolden, welche die Rüstung des heiligen Hlûthar ehrenvoll bewachen.

Wohl bereit auch die Baronin selbst ihren Mißgriff, denn wie dieser Tage bekannt wurde, will Ihre Hochgeboren Girt von Riedenburg in Bälde zu einer Pilgerfahrt in des Herrn Praios Namen zum Orakel von Balträa beginnen, um des Götterfürsten Gebote tiefer zu verinnerlichen. Auf selbiger Reise wird sie von ihrem Bruder Pagol begleitet werden, dem Abte des Stiftes Hakon, auf daß künftig nimmermehr Daimonen ihr Unwesen in selbigem Kloster treiben sollen.

Wahnfried Sewerski



Waldbrücken und eis'sge Wasser

- oder von seltsamen Wegelagern im Gratenfelsschen -

Auszug aus dem Tagebuch des 3. Landgräflich-Gratenfelser Kanzleischreibers Kunbold Argenritzel

»Nie vergessen werde ich die eisigen Wasser der Kleinen Galebra, nie zweifeln an der Macht, die der Herr Herzog dortens excerzierte, von solch praiosgefälliger Strenge, daß sie mich ehrfürchtig erschauern ließ, wiewohl ich im achten Jahr nach Seiner Hoheit an diesen Ort trat!

Ich hatte ins hochlandige Firnholz zu reisen, dem Baron Bodar die Inkesurkunde auszuhändigen, die ihm der Landgraf für den geleisteten Beitrag zur Lösesumme der Wengenholmer Reparation zu verehren dachte (und zugleich ein waches Auge über barönliche Domäne schweifen zu lassen, hatte mir der erste Kanzleischreiber eingeschärft). Bald schon hatte ich die prächtige Reichsstraße verlassen müssen. So folgten wir - denn ich hatte es ungeachtet meine Standes für angenehmer befunden, mit einer einfachen Wandergesellen zu reisen, denn allein den Weg durch den dichten Wald machen zu müssen - einer

Karrenstraße gen Nordosten, die sich durch dichten Forst entlang eines gemächlichen Flüßleins schlängelte. Stromauf ging es, des Flüßleins Wasser flossen jedoch zusehends schneller, je mehr Biegungen wir hinter uns ließen. Schließlich tat sich vor uns eine schmale Schneise im dickichten Forst auf. Aus dem Vorgebirge des Kosch stürzte ein schmaler Bergbach hinab, Kleine Galebra geheiß, doch ungleich reißender als sein gleichnamiger Vetter drunten in Brandans Land. Die Galebra vereinigte sich mit unserem Flüßlein, dem die Straße weiter ins Firnholzsche folgte. Und um unseren Weg fortzusetzen, mußten wir darob den hölzernen Steg queren, der sich über den Bergbach spann.

Auf der anderen Seite aber stand ein Ritter in voller Rüstung, was mich nicht wenig erschrecken ließ. Was wollte ein schwer gerüsteter Recke an diesem einsamen Ort? Da der Herr jedoch keine Anstalten machte, die schmale Brücke zu queren, nahm ich die Mütze ab, trat vorsichtig

näher - und erschrak noch mehr, als ich sah, warum sich der Ritter nicht bewegte. Aus seiner Brust ragte der geborstene Schaft einer Lanze, die den Panzer durchbohrt und den Recken aufrecht an die mächtige Eiche in seinem Rücken genagelt hatte.

Meine Reisegefährtin Hagnetha - eine robuste Hochländerin, wie sie im Buche steht - faßte sich ein Herz, und schritt an mir vorbei über den Bach auf den Unglücklichen zu. »Hab mich gewundert schon, daß der Herr nix befehlen tut«, hörte ich sie murmeln, als sie sich vorbeugte und das Helmvisier öffnete. Ein blanker Totenschädel startete uns an.

Ich schlug das Boronszeichen, und auch Hagnetha trat einen Schritt zurück. Zahlreiche Schrammen und Beulen zeugten vom letzten Kampf des Ritters, der Rost auf dem Panzer davon, daß dieser offenbar schon länger zurück lag. Hagnetha erspähte noch etwas anderes: Vom frischen Grün halb verdeckt, hingen zwei Wappenschilde im Geäst des Baumes: Der untere, von einem mächtigen Hieb in der Mitte gespalten, trug ein schlichtes, schon verblichenes rotes Felde, der obere den wohlbekanntenen Nordmärker Barschen.

Mir schwante etwas. Die Wappen ... war da nicht ... doch kam ich nicht dazu, den Gedanken zu Ende zu denken. Ein Rascheln, dann ein Rasseln ließen mich herumfahren.

Da stand ein schratartiges Wesen, in gebückter Haltung, mit Fetzen, die einstmalige Kleidung gewesen sein mochten, aber genauso gut zu seinem Körper gehören konnten, schmutzstarrend, mit trollisch wucherndem, verfilztem Bart- und Haupthaar.

»Welches Jahr? Welches Jahr haben wir?«

Die Stimme war unzweifelhaft menschlich. Hagnetha, die schon ihren festen Wanderstab erhoben hatte, um mit diesem dem Schrat tüchtig eins auf Haupt zu geben, hielt verblüfft inne. Antworten konnte sie dem Unhold von Mensch nicht, also tat ich es: »Wir schreiben das 29. Kaisers-Jahr, guter ... Mann.«

»29! 29! Dann sind es nur noch 4 Jahre!« Nie zuvor hatte ich eine solche Mischung aus Eifer, Erleich-

terung und Verzweiflung gehört. Bevor wir noch fragen konnten, sprudelte es aus dem Mann hervor:

»Höret! Höret! Es war im Götterlauf 21 Hal, da der mächtige Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß die sechs wackersten Barone seines Landes versammelte und an ihrer Spitze gen Gareth ritt, wohin König Brin zum Hoftage lud. An dieser Stelle aber, über den eisigen Wassen der Kleinen Galebra, war es, daß der der Herzog der Nordmarken den heimtückischen Raubritter Grimm vom Roten Felde im rondragefälligen Einzelkampf bezwang, des Heiligen Hlûthars Beistand mit ihm war! Baron Ungolf von Berg-Berg, Vogt Daril von Schleifenröchte-Sturmfels, Baron Ossi von Halberg, Baronin Odelinde von der Graufurt, Hauptmann Jorgast Hal vom Großen Fluß und der junge Ritter Hartmann von Brandans Stein waren des Herzogs Gefolgschaft, und sie alle können ihres Lehnsherrn Heldentat bezeugen. Den Leichnam des schurkischen Raubritters ließ der Herzog hier, zur Mahnung für jedermann, denn Besseres hatte jener nicht verdient. So nämlich geschah es im Fuchsmond des Jahres 21. Ich aber war ein schändlicher Scherge im Gefolge des Raubritters, sein Knappe, und doch gewährte mir der Herzog Gnade, da ich noch ein Knabe war, und strafte mich milde: Auf zwölf Jahre verkündete ich nun von des Herzog Jast Gorsams Waffenruhm und Güte, dann aber bin ich frei. Welches Jahr haben wir?«

»29«, gab ihm Hagnetha verdetzt ein zweites Mal zur Auskunft. Doch hätte sie das wohl nicht tun sollen, denn nun begann der unglückliche Mann, erneut seine Litanei aufzusagen: »29! So sind es nur noch vier Jahre! Dann wird der hochgroße Herzog kommen und mich freilassen. Denn es war im Götterlauf 21, Hal, da der mächtige Herzog Jast Gorsam ... «

Es war gewiß, daß der solcherart Gestrafte an Verstand eingebüßt hatte - und wer hätte das nicht, bei allen guten Göttern, wenn er seit acht Jahren im Walde hauste, durch eine vielleicht fünf Schritt lange Kette an einen Felsbrocken gefesselt, einsam, Wind, Wetter und den Gefahren des Waldes ausgesetzt?

Die Hagnetha dauerte der

Oldebor Greifax befördert

Gratenfels: "Ehre, wem Ehre gebührt." Mit diesen Worten vollzog Landgraf Alrik Custos-Greifax im Rahmen der Bürgerstunde am vergangenen Rohalstag eine aufsehenerregende Beförderung: Seinen Schwager, Junker Oldebor Greifax von Neukrashof, erhob Seine Hochwohlgeboren in den Rang des Gräflichen Rates für Viktualien und Proviantwesen (VUP).

Oldebor Greifax war bislang als Haushofmeister zu Gratenfels tätig und trat bei manch offiziellem Anlaß in Abwesenheit des Landgrafen als dessen Statthalter auf. Wie aus dem Umfeld des Herrn Alrik zu hören war, habe sich der Junker in diesem Amt bewährt und für höhere Aufgaben empfohlen. Mit seiner angeblichen Beteiligung an einer Verschwörung gegen Leib und Leben (die NN berichteten) stehe Oldebors neuer Posten in keiner Beziehung.

In der verantwortungsvollen Position des Gräflichen Rats für Viktualien und Proviantwesen ist es Oldebor Greifax' Aufgabe, die

Einhaltung der Vorschriften zur Vorratshaltung in den Baronien sowie die ordnungsgemäße Verteilung der Almosen an die Armen zu prüfen. In Friedenszeiten wie auch im Kriege, wenn die Versorgung der ausgehobenen Heerhaufen gewährleistet sein muß, ist dies ein wichtiger Dienst an der Grafschaft und dem Volke.

In seinem Amte wird Herr Oldebor nun häufig auch in den entlegenen Lehen der Landgrafschaft unterwegs sein, um Zehntscheuern, Vorratskeller und Kornspeicher zu inspizieren. Zum Schutze vor den insbesondere an den Grenzen zum Koscherland bisweilen noch ihr Unwesen treibenden Wegelagerern wird Seine Wohlgeboren von einem Halbfähnlein (sechs Soldaten nach Gareth Lesart) berittenen Kämpfern aus der Leibgarde des Landgrafen begleitet werden. Zu seinem Gefolge zählt desweiteren ein gräflicher Schreiber.

Wahnfried Sewerski

Zus nordmärker Lebenslauden

Unglückliche nicht im geringsten. Sie wollte so schnell als möglich die Reise fortsetzen und hielt sich einige Schritt abseits. Ich jedoch versuchte noch einmal, den Mann anzusprechen. Er schien sich zu beruhigen, zeigte mir das Erdloch, verdeckt vom Wurzelwerk eines Busches, das er sich mit Händen und Stöcken als Unterschlupf gegraben hatte. Immer wieder aber fiel er zurück in die Botschaft, in die er seine Hoffnung auf Freiheit setzte, und wurde zusehends wirrer, als ich ihn freundlich fragte, welcher Art seine Mahlzeiten seien. »Der Landgraf bringt sie mir zuweilen!« blabberte er. »Und er warnt mich: Wißt ihr es schon? Von Osten werden sie kommen! Aus dem Osten kommt der Feind! Das hat er gesagt. Auch hierher, zu den eisigen Wassern der Kleinen Galebra, wo der mächtige Herzog ...«

Hesinde sei mit ihm! Und Noiona! Wir konnten nicht anders, als diese arme Seele zurückzulassen. Ich schwor mir aber, sogleich in Gratenfels zu erfragen, ob dem Mann nicht zuweilen zuwenigst Speise gebracht würde, bis er seine Strafe verbüßt habe.

Nach diesem seltsamen Erlebnis konnte mich freilich wenig verwundern, auch nicht, daß uns zwei Wegstunden den Köhlersbach hinauf ein hünenhafter Waldläufer mit einem mächtigen Morgenstern den Weg versperrte und erklärte, wir hätten Zoll zu entrichten. Meine rindslederen Schuhe wären neuer als die seinen, ich möge ihm diese lassen, erläuterte er weiter.

Mit einem Mut, der mich selbst am allermeisten verblüffte - und sicherlich von dem Schauer herührte, den mir die vorherige Be-

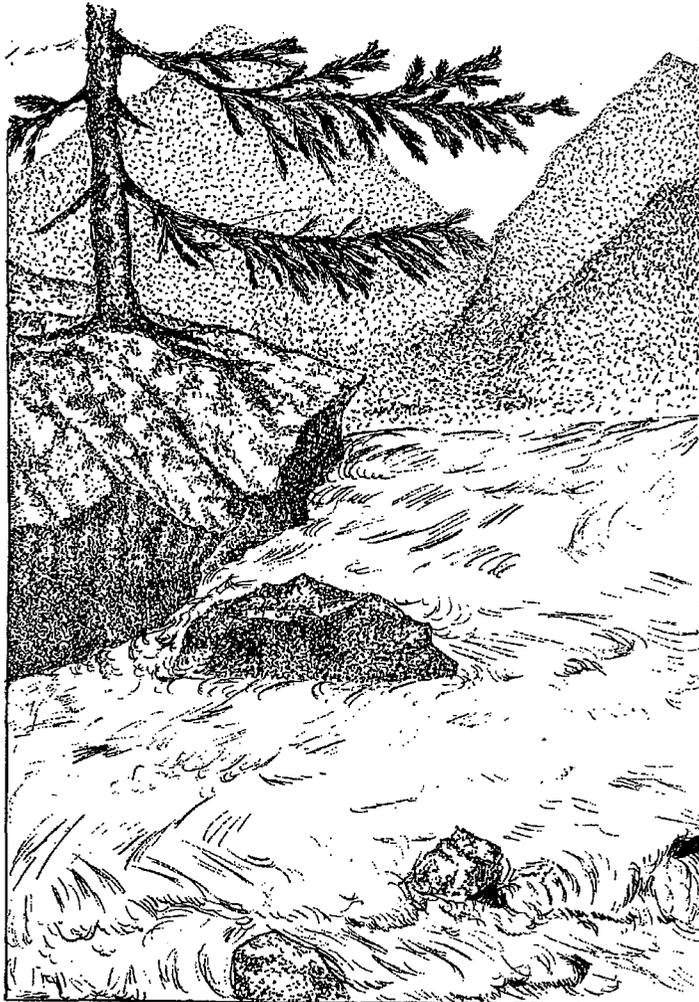
gegnung über den Rücken gejagt hatte - entgegnete ich dem Hünen, er sei sicher nichts weiter als ein gewöhnlicher Wegelagerer.

»Wegelagerer war ich früher«, gab dieser freimütig zur Antwort, »nachdem der Graf Greifax abge-

setzt war und der Sold ausblieb. Aber seit dieser koscher Baron die Wegewacht am Greifenpaß eingerichtet hat, ist das auch kein rechter Verdienst mehr. Also hab ich mich aufs Zollnehmen verlegt.« Zunächst sei er nur für sein eigenes Säckel tätig gewesen, jüngst aber

vom Baron von Firnholz als Zöllner eingestellt worden, behauptete der Hüne dreist. Er wolle uns aber gerne frei passieren lassen, wenn wir ihn von einem Baumstamm in den Bach zu stoßen vermochten, das habe er sich zur Regel gemacht. Das mochte sich meine Begleiterin trotz des ehrfurchtgebietenden Morgensterns nicht zweimal sagen lassen, sprach, wie es ihre Art war, von tüchtigen Hieben, hätte sich aber wohl nicht träumen lassen, daß sie selber eine ordentliche Tracht versetzt bekommen und schwungvoll ins Wasser befördert wurde.

Notgedrungen griff ich nach meiner Börse und löste für den stolzen Preis von drei Talern (vier forderte der selbsternannte Zöllner zunächst) für uns beide freie Passage. Am Abend nahmen wir Gastung auf einem Hof, der bereits dem Firnholzer zinspflichtig war, und dort war der Wegelagerer kein Unbekannter. Tatsächlich habe er, während der Baron noch zum Landtage in Gratenfels weilte, dessen Reitpferd und zwei weitere edle Tiere beim Haushofmeister des Barons abgeliefert und dafür offenbar ein gesiegeltes Schreiben gefordert. Sonst bereite es ihm womöglich Schwierigkeiten, die restlichen zwei Pferde, deren Pflege er übernommen habe, nach Firnholz zu bringen, habe er gesagt. Was an diesem nun wahr ist - ich hoff, daß der Baron mir dieses beantworten wird, wiewohl er ein eigenwilliger Herr sein soll, das hörte ich schon.



Die Kleine Galebra

Fiete Stegers - mit bestem Dank an Christian Friedrich, Stefano Monachesi, Daniel Reisinger und Christian Hötting.

Baronin Selinde zieht die Zügel an Aufsehenerregende Veränderungen in der Baronie Schweinsfold

Herzogenfurt. Nach Beendigung des nordmärkischen Landtages zu Gratenfels sind aus der unrühmlich bekannten Baronie Nachrichten gedrungen, die manche Ereignisse erklärbarer machen.

Baronin Selinde, deren lange Erkrankung einer breiten Öffentlichkeit unbekannt geblieben war, war durch die Nachricht von der Entdeckung der Rüstung des heiligen Hlütars schlagartig genesen. Nach dem Tode ihres Mannes (der als Märtyrer durch die Dolche nichtswürdiger Answinisten fiel) hatte sie einen großen Teil ihrer

Aufgaben an andere Würdenträger abgetreten.

Nun hat sie wieder Führung in ihrer Baronie übernommen, was von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt wurde. Die entsprechenden Amtsinhaber werden erst einmal genügend Zeit erhalten, um über ihre Verfehlungen während der Krankheitsphase der Baronin nachzudenken; sie warten in den Kerkern der Burg Herzogenfurt auf ihren Prozeß.

Wippo von Imbert

Boronschrein errichtet!

Herzogenfurt. In aller Stille wurde am letzten Tag des Perainmondes Schweinsfolds erster und bislang einziger Boronschrein errichtet.

Der junge Geweihte Karolan von Henjasburg, der selbst erst seit kurzer Zeit seinen Dienst in unserer Baronie versieht, wählte als Standort einen Platz firunwärts des Herzogenfurter Boronangers, nahe seinem bescheidenen Heim. Trotz des besonderen Ereignisses kam nur eine Handvoll Männer und Frauen zur Weihe, um dem schweigsamen Gott ihre Reverenz

zu erweisen.

»Es stünde den Gläubigen gerade in dieser Zeit besser an, die Zwölfe gebührend zu ehren,« äußerte sich der Diener des Raben nach der Zeremonie dem Schweinsfolds Herold gegenüber. Auf die Frage nach seinen Plänen für die nähere Zukunft erwiderte er, sich neben seinen anderen Aufgaben im besonderen Maße der Pflege der schweinsfolds Boronanger widmen zu wollen.

Calderine Schwarzlist

Zus nordmärker Lehnslanden

Von Borons Gnade Pilgerstätte in Zwackelfegen geplant

Dohlenfelde, im Rahja 29 Hal - Ein gutes Jahr nach der Schlacht an der Trollpforte ist nun Aedin zu Naris, Diener des Raben und zugleich Landedler zu Zwackelfegen, in die Nordmarken zurückgekehrt. Mit sich brachte er noch fünf Dutzend Frauen und Männer, deren künftige Heimstatt das Kloster der Heiligen Noiona vom Stillen Quell sein wird. Dort plant er die Errichtung einer boronheiligen Pilgerstätte.

Als bald nach der Schlacht hatte Rabe von Punin ausgesuchte Geweihte aller Orden des Boron damit beauftragt, das Seelenheil der Gefallenen zu sichern und den Geist der Verwirrten zu hüten. Diesem Gremium, "Schweigender Kreis" genannt, gehört der Herr zu Naris als geweihter Vertreter des Adelsstandes an. Der Kreis kümmerte sich zunächst um die Bestattung der Toten, doch nach dem Wunsch des höchsten Geweihten sollte auch ein darüber hinausweisendes Mal errichtet werden.

Der Schweigende Kreis entschied jedoch, kein Mahnmal der Trauer, sondern eins des Trostes zu schaffen. Darum griff man auf den volkstümlichen "Totentanz" zurück. Dieses vielstrophige Gedicht, angeblich von einem Barden aus Trauer um seine liebe verfaßt, beschreibt in tröstlichen Worten das langgezogene Fries in den ehrwürdigen Puniner Hallen. Die Ballade findet sich auszugsweise auch in vielen Abschriften des Breviers der Zwölfgöttlichen Unterweisung. Das besungene Bild zeigt die Begegnung des Menschen mit dem Tod in Form eines Reigens: ein jeder, vom Kaiser bis zum niedrigsten Tagelöhner, wird von einem Gerippe in den Tanz hineingezogen und in Borons Hallen geführt, wo ihn nach Rethons Richtspruch die Paradiese der Zwölfe erwarten.

An der Trollpforte wurde das Mahnmal zum ersten Jahrestag der Schlacht eingeweiht. In Form von zwei Speichen eines Boronrades zieht sich eine lange Kette von Schreinen entlang der Straßen, die zur Pforte führen. Jeder Schrein stellt eine Szene des

Tanzes dar. Zwischen den einzelnen Schreinen sollen Gedenktafeln für die Gefallenen stehen - ohne Ansehen der Person nacheinander aufgereiht und eine so groß wie die andere, denn vor Boron sind alle gleich. Insgesamt soll sich das Bild eines langen Zuges der geretteten Seelen hinein in Borons Hallen ergeben: eine trotzige und machtvolle Antwort der Boronkirche auf den widerwärtigen Endlosen Heerwurm.

Seit seiner Rückkehr bemüht sich der Landedle, eine kleinere Variante des Mahnmals auch im Edlengut Zwackelfegen zu errichten. Das Gut eignet sich durch seine Form - ein langgestrecktes, enges Tal im Eisenwald - vortrefflich zur Anlage einer Kette von Schreinen. Die Reihe soll sich von der Abzweigung von der Via Ferra bis zum einen halben Tagesmarsch entfernten Noionitenkloster ziehen. Den Bau und die Bemalung der

Schreine sollen wie schon an der Trollpforte diejenigen übernehmen, die sich in der Obhut der Noioniten befinden. Ihnen hat bereits dort die Beschäftigung mit dem borongefälligen Denkmal ein gewisses Maß an Ruhe und Seelenfrieden zu schenken vermocht.

Am ersten Tag des Boronmondes 30 Hal soll der Zwackelfeener Totentanz geweiht werden, auch wenn er bis dahin noch nicht vollständig fertiggestellt sein wird. In der Zwischenzeit will Seine Wohlgeborene Gnaden Aedin durch die Nordmarken reisen, um weitere Unterstützung für das Vorhaben zu erbitten. Baron Lucrann von Rabenstein, unmittelbarer Nachbar des Edlengutes und selbst ein höchst borongläubiger Mann, hat bereits großzügige Förderung versprochen.

Oliver Baeck, Lena Falkenhagen



Kein zweiter Fall Trappenfurten

Herzogenfurt/Baronie Schweinsfold: Ausgerechnet aus einer der Baronien, die wenig in die Auseinandersetzung über das Erbe der Familie Grötz verwickelt sind, kommt die Nachricht von einem aufsehenerregenden Vorfall.

In dem zur Baronie Schweinsfold gehörenden Ort ließ die dortige Schultheißen Frisia von Uden eine horasische Adlige, über deren Namen und Herkunft sehr unterschiedliche Auskünfte vorliegen, verhaften und nach kurzem Prozeß aufknüpfen.

Eine standesgemäße Hinrichtung hatte sie der Verurteilten verweigert, doch die Götter hatten ein Einsehen: Der Strick riß und die so Gerettete landete im Burggraben, woraufhin ihr die "Dame" von Uden wieder die Freiheit geben mußte. Die Horasierin begab sich daraufhin nach Herzogenfurt, den Hauptort der Baronie Schweinsfold. Von dort erreichte uns eine Botschaft der Baronin Selinde von Herzogenfurt-Schweinsfold, in dem sie strengste Strafen gegen die Beteiligten an dieser Untat ankündigte.

"Es wird keinen zweiten Fall Trappenfurten geben," erklärte die wackere Dame. "Notfalls reise ich direkt nach Vinsalt und kläre die Sache."

Wippo von Imbert

Landgraf überträgt hohe Gerichtsbarekeit

Gratenfels. Anlässlich des nordmärkischen Landtages hat Landgraf Alrik Custodias der Baronin Selinde von Herzogenfurt-Schweinsfold für den Zeitraum von sechs Monden das Recht der Blutgerichtsbarkeit übertragen. Eine entsprechende Urkunde wurde von dem Beauftragten Seiner Hochwohlgeborenen der Baronin übergeben. Selbige datiert ab dem 1. Praios im Götterlaufe 30 Hal. Nach Gerüchten will die Baronin dieses hohe Recht hauptsächlich für die Bestrafung von Aufrührern an Fug und Recht nutzen, die während der langen Krankheit der Baronin das kleine Lehen in Unruhe versetzt haben.

Wippo von Imbert



Eisensteiner Büttel getötet?

Gibt es einen Zusammenhang zu den Vorfällen von Isenbrück?

Eisenstein / Rabenstein, Gft. Isenahag. Auf Burg Eisenstein im gleichnamigen Höhenzug der Ingrakuppen wurde kürzlich die Leiche eines Eisensteiner Wafenknechtes aufgefunden. Nach dem grausigen Tod der Inquisitorin Perihel Praiotreu in Obena (die NN berichteten) muß nun wohl erneut von einer Gewalttat ausgegangen werden. Was Baron Rajodan von Keyserring auf Eisenstein mit dem Vorfall zu schaffen hat, muß noch geklärt werden.

Eigentlich ein unscheinbarer Zwischenfall, so schien es, als ich für die NN in den Eisenstein - einer Bergkette, die der berühmten Baronie ihren Namen gab - reiste. Dort war ein Büttel von den Mauern der Burg Eisenstein - dem eigentlichen Stammsitz der Barone auf Eisenstein - gestürzt. Ein Unfall?

Das dachte ich zunächst. Doch stellte sich heraus, daß eben jener Tote seit einiger Zeit als vermißt galt. Alrik Bresges war sein Name.

Er war lange Jahre Büttel in Obena - dem Sitz des Barons von Eisenstein - gewesen, bis er vor ein paar Wochen dann mit seinem Kollegen Gerbald Schmölder verschwand. Wie ich später herausfinden sollte, geschah dies zu eben jener Zeit, als an der Bollharschener / Rabensteiner Grenze der besagte Grenzstein versetzt wurde (siehe NN Nr.7) und es dort zu einem Zwischenfall zwischen den Leuten Alrik Dernheims von Drachentruz und den Dohlenfeldern kam.

Hing dies zusammen? Kaum möglich, mag der geneigte Leser zurecht meinen.

Doch eine merkwürdige Beobachtung einer aufmerksamen herzoglichen Gardistin läßt arge Dinge vermuten. Die Gardistin, Emer Dreibrück, übt ihren Dienst im Eulenturm am Großen Fluß aus. Eben in der Nacht vor dem Grenzzwischenfall beobachtete sie, wie ein kleines Boot mit zwei Gestalten den Großen Fluß vom eisensteinischen Erdeschmund aus gen Bollharschen querte. In der Nacht

darauf kam das gleiche Boot mit nur einem Insassen wieder zurück.

Der Burgvogt des Barons, Rondrian von Leibling-Kauzberg, bestätigte mir, daß Alrik Bresges sich erst Tage nach dem besagten Grenzzwischenfall bei Isenbrück (Rabenstein resp. Bollharschen) zum Dienst auf Burg Eisenstein meldete. Er sei vom Baron persönlich auf die Burg versetzt worden, also nicht, wie es üblich ist, von Hauptmann Roban Lye von Hax.

Warum durfte Alrik Bresges seine Angehörigen nicht benachrichtigen, daß er nun auf Burg Eisenstein sei? Was hat er in den Tagen zwischen seinem Verschwinden in Obena und seinem Erscheinen auf der Burg gemacht? Wo ist sein Kollege Gerbald Schmölder geblieben?

Hat der Baron etwa seine Hände im Spiel? Wußte Alrik Bresges zuviel und mußte er deshalb sterben? War es also doch kein Unfall?

*Für die NN recherchierte
Innozenz m.c.*

Ketzerjagd zu Schweinsfold ein Fehlschlag

Schweinsfold. Nachdem sein aktives Wirken im Dienste des Herrn Praios Herrn Praiodan Lissan, Geweihten des Götterfürsten und Suboficial der Gemeinschaft des Lichtes und des Rechtes bereits in der Baronie Riedenburg von Erfolg gekrönt war, erwies sich sein Besuch in der benachbarten Baronie Schweinsfold als totaler Fehlschlag.

Hier, wo er vor zwei Götterläufen als Wanderprediger einen begeisterten Empfang erlebt hatte (es wurde bereits davon geredet, ihm das Amt eines ständigen Geweihten der Baronie anzutragen), wurde ihm nun ein etwas ernsterer Empfang bereitet.

Baronin Selinde von Herzogenfurt-Schweinsfold empfing ihren Gast an der Grenze ihrer Baronie, begleitet von dem Borongeweihten ihres Lehens und geleitete ihn nach Boronswalden. Im dortigen Schulzenhaus überreichte Praiodan Lissan Protokolle von in Riedenburg verhörten Ketzern; Mitgliedern einer offensichtlich dem Namenlosen zugeordneten Gruppe. Diese Listen wurden von der Baronin an anwesende Würdenträger mit dem Auftrag übergeben, sofort in die bezeichneten Orte aufzubrechen und die angezeigten Personen nach Herzogenfurt zu schaffen.

Zum Leidwesen des Geweihten erwies sich diese Aktion als völliger Fehlschlag, da die Ketzer offensichtlich gewarnt und mit wenigen Ausnahmen nicht an den bezeichneten Orten aufzufinden waren.

Lediglich unter denen als Parteigänger Ingraschs oder anderer Kräfte bereits einsitzenden Personen konnten einige wenige dem Herrn Inquisitor vorgeführt werden. Doch trotz strengen Verhörs durch ihre Hochgeborenen konnte nichts Eindeutiges erfahren werden. Somit durften die Delinquenten in ihren Kerker zurückkehren, wo die Untersuchungen zum bevorstehenden Prozeß bereits in vollem Gange sind.

Seine Gnaden Praiodan Lissan wurde zur Baroniegrenze zurückgeleitet, verbunden mit dem Versprechen der Baronin, alle Ketzer (soweit deren Schuld erwiesen sei) zur Verurteilung und Vollstreckung nach Riedenburg zu überstellen.

Dreister Überfall auf dem Großen Fluß!

Kein einfacher Broterwerb ist die Arbeit eines Flußschiffers, selbst dann nicht, wenn in des Herrn Angroschs Monde die Luft über den felsigen Hängen des Eisenwaldes entlang des Flußväterchens flirrt wie über der Esse des Feurigen selbst und nur auf dem breiten Rücken des Großen Flusses selbst der Hauch einer Kühlung liegt. Wer hat nicht schon die großen, gemächlichen Bahren und die schnellen, wendigen Flußgaleeren bewundert, voll Freude über die geruhsame Art des Reisens, wie sie uns der mächtige Strom schenkt?

Nicht zum geringen Teil ist dies Verdienst der kundigen Schiffer, die Frachtkähne und schnelle Segler gleichfalls durch die teils trügerisch ruhigen, teils wüst strudelnden und brausenden Fluten zu steuern verstehen und die doch mit des Herrn Efferd Hilfe zumeist wohlbehalten ans Ziele gelangen. So herrscht denn auch ein munteres Treiben auf den mächtigen Fluten des Großen Flusses, Erz aus Albenhus und dem Eisenwald wird nach Elenvina und weiter ins Albernische verschifft, Fisch, Wolle

und allerhand seltene Güter reisen mit schweren Treidelgespannen flußaufwärts und gutes Ferdoker Bier und mancherlei Greifenfurter Gut gelangen flußabwärts auf dem geschwinden Rücken des breiten Stromes nach Albenhus, Twergenhausen und Elenvina. Über die Sicherheit von Gut und Reisenden wachen schon seit jeher des Herzogs Mannen - und der Ausruf "Flußgarde" war manchenmal wohl das letzte, was ein unglücklicher Piratenkahn vernehmen mochte. Seit so manchen Jahren kämpft der Allwasservogt der Nordmarken, der Herr Gorfang Reto vom Großen Fluß und von Brüllenfels, nun schon wider das Piratengeschmeiß, und friedvoll wie selten waren Reisen auf dem Flusse in den vergangenen Götterläufen.

Doch gänzlich ausrotten ließ sich das Geschmeiß nie, wie im vergangenen Sommer ein Twergenhausener Patrizier schmerzhaft erfahren mußte, wurde doch sein Sohn Opfer jenes frechen Piratengeschmeißes und konnte nur durch den wackeren Eingriff der Herzöglichen wieder heil errettet werden. Daraufhin herrschte Ruhe mit dem

Piratenpack - den ganzen Winter lang. Nun aber machten die Ehrlosen abermals wieder von sich reden: zu Beginn des Ingerimondes überfielen sie die Albenhuser Erzschifferin Talina Dreifeld, die an der Zwergenpforte unweit Albenhus und der neuen Koscher Veste Thurstein auf ein Lotsenboot wartete. Alle Gegenwehr nutzte dem tapferen Weibe wenig - der Erlös ihrer letzten Fracht wanderte in die gierigen Hände der Piraten, während sie selbst aus vielerlei Wunden blutend für tot zurückgelassen wurde. Die koscher Besatzung auf Thurstein, am ehesten von den Vorkommissionen informiert, vermochte der Bedauernswerten nicht beizustehen - allein, bis zum Eintreffen der Flußgarde war das Piratenpack verschwunden.

Mit Besorgnis wurden die Berichte von einem neuerlichen Überfälle bei allen Anwohnern des großen Flusses aufgenommen - mögen die Zwölfe bringen, daß es unserem wackeren Flußvogt in Balde gelingt, dieses Raubgesindel auszurauchern!

Hesindiago Wagenknecht

Wippo von Imbert



Von der Rettung des Lichtboten

Da die Schlacht an der Trollforte geschlagen war, befand sich Seine Heiligkeit, der Bote des Lichts, Hilberian Grimm vom Großen Fluß, Halbbruder des Herzogs der Nordmarken, mit den Überlebenden seiner Sonnenlegion auf der Rückreise nach Gareth. Denn auch er hatte zeitweise auf Burg Mersingen gewohnt, um innig für die heldenhaft kämpfenden Truppen auf mittelreichischer Seite zu beten. Und wer wegen die Schwarzen Horden stritt, dem wird nicht entgangen sein, daß auch die Sonnenlegion in diesen gefährvollsten aller Tage in vorderster Front und dabei einen hohen Blutzoll entrichtete.

Hinter den eigenen Linien aber gerieten der Bote des Lichts und der Rest seiner Leibgarde in einen Hinterhalt versprengter borbaradianischer Söldner und einiger Dämonenwesen. Wohl wußten die Finsterlinge nicht sogleich, mit wem sie es hier zu tun hatten. Denn die einst weißen und goldenen Harnische der Legionäre waren von Schlamm, Blut und Rauch fast unkenntlich. Doch in

ihrer Wut und Angst und kraft ihrer überlegenen Zahl brachten die Borbaradianer die praiosfürchtigen Kämpfer in arge Bedrängnis. Fast war ein gar widerliches Unwesen bis zum innersten Kordon um den Heliodan durchgebrochen.

Zufällig weilten in der Nähe ausgeruhte nordmärkische Truppen. Denn wegen der langen Zeit, die man in Gareth für die Aussetzung des Raulschen Gesetzes vergebend hatte, war der Heerbann der kampfesuhngigen Nordmärker fast ausnahmslos zu spät zur Schlacht erschienen. Der unweit der Straße nach Gallys lagernde Trupp, wohl fünf Fähnlein groß (ein Banner nach Gareth Lesart), vernahm den Kampfeslärm und griff zu den Waffen. Wie ein Gewitter fuhren Ritter und Fußsoldaten unter die schwarz-rot gerüsteten Feinde, Lanzen, Schwerter und Bolzen aus den schweren Kriegsarmbüsten durchbohrten Menschen und Dämonen gleichermaßen.

Diese Ablenkung nutzte Seine Heiligkeit: Mit seinen geweihten

Begleitern stimmte der Bote des Lichts einen Gurbanianischen Choral an - "Ex inferis ad alveran" - und flehte die Hilfe des Götterfürsten herab. Und der Herr Praios erhörte seinen höchsten Diener, und über dem Kampfplatz taten sich die Wolken auf. Praios Schein erfaßte die unheiligen Wesen und verbrannte sie zu Asche. Ohne die Hilfe der Dämonen aber sank der Mut der verbliebenen Borbaradianer, und es war den nordmärkischen Kämpfern ein Leichtes, sie niederzuhauen. Lediglich eine Handvoll entkam dem gerechten Zorn der Unseren und konnte in die Schwarze Sichel entfliehen. Als das Gefecht siegreich geschlagen, knieten die nordmärkischen Adligen und Gemeinen in Ehrfurcht vor dem nieder, den sie da gerettet hatten. Oh, wie dauerten sie die lichten Reihen der Sonnenlegion. "Euer Heiligkeit", sprach da einer aus ihrer Mitte, "wir sind aufrechte Nordmärker. Nie konnten wir Euch fast schutzlos weiterziehen lassen! Erlaubt, daß wir Euch sicher bis zur Stadt des Lichts geleiten." Gerne willigte der

Herr Hilberian in diese aus Praiostreue und Patriotismus gebohrere Bitte ein.

Ohne weitere Zwischenfälle erreichte der Bote des Lichts das güldene Gareth, treu bewacht von Sonnenlegion und dem nordmärkischen Geleitschutz. Und auf den Stufen des Praiostempels legten einige der Retter, von adeliger und von bürgerlicher Geburt, den Schwur ab, auch künftig eine Lanze für Hilberian zu brechen, Praios und dem Herzogtume zur Ehr. Schon auf dem herzoglichen Landtag zu Gratenfels wollten sie den Herzog der Nordmarken darum ersuchen, ihnen zu erlauben, eine Leibgarde für den Boten des Lichts zu bilden.

*getreulich berichtet von
Leuenant Bärla Lausinger,
Orgilsheimer Schützen*

Baronin hilft Baronin

Niederhoningen (Königreich Albemia). Kaum war die Nachricht von dem schrecklichen Brand bekanntgeworden, der in der Nacht vom dritten auf den vierten Peraine Schloß Andoain, den Stammsitz von Baronin Rahjalyn von Niederhoningen zerstörte, da entsandte Baronin Selinde von Herzogenfurt-Schweinsfold eine Arbeitskolonne in die benachbarte albemische Baronie, um bei den Aufbauarbeiten zu helfen. Die Truppe steht unter dem Befehl von Herrn Ansvin Tannwirk, dem Halbbruder Baronin Selindes.

Wippo von Imbert

Delegierter der Baronin erkrankt

Cumrath (Königreich Almada). Wie jüngst bekannt wurde, ist am Abend des letzten Tages des Reichskonventes auf Cumrath Herr Lambrinus Godemichels von Albenhus vom Schlag getroffen worden. Dank seiner Fähigkeiten als Anhänger Peraines konnte er die schlimmsten Auswirkungen bekämpfen und begab sich zur Genesung erst einmal nach Punin.

Wippo von Imbert

"Menschenraub" in Dohlenfelde entpuppt sich als Verhaftung

Erzweiler (Baronie Dohlenfelde). Das kleine, durch Bergbau bekannte Dorf Erzweiler wurde in den ersten Tagen des Ingerimmonds Schauplatz eines Verbrechens, das schließlich eine überraschende Auflösung erhielt.

Hauptmann Gowin Alwinnen, Befehlshaber der Landwehr der Baronie Schweinsfold, war in Erzweiler eingetroffen, um von dort aus einen Überblick über die Aktionen gegen den Drachen zu bekommen, der die praiosweisenden Teile unserer Baronie heimsuchte.

Ein oder zwei Tage hatte der Hauptmann vor, sich auszuruhen und bezog Quartier in einem Gasthaus. Offensichtlich fiel er dort auf, denn als am nächsten Morgen eine Kutsche in den Ort fuhr, wurde deren Kutscher gleich an das bestimmte Haus verwiesen.

Hauptmann Alwinnen saß beim Mittagmahle, als eine junge Frau hereinschlenderte. Von der Theke des Wirtes nahm sie einen schweren Krug und trat hinter den essen-

den Kriegsmann. Einen Moment später lag er ohnmächtig am Boden und die Frau rief nach Hilfe. Der Kutscher und zwei weitere Männer waren notwendig, um den schweren Mann in die Kutsche zu hieven.

Während die Kutsche daraufhin in einem kaum glaublichen Tempo nach Norden raste, suchte die Jungfer nach einem Mietpferd und begab sich zu Baron Bernhelm Sigismund von Sturmfels. Diesem überreichte sie ein Schreiben von Baronin Selinde von Herzogenfurt-Schweinsfold, in dem diese ihren Bruder im Amte bat, den überstürzten Akt der Verschleppung zu entschuldigen. Hauptmann Alwinnen werde dringend in Schweinsfold gebraucht, um dort Auskunft über einige verschwundene Personen geben zu können.

Wie aus Kreisen um den Baron zu hören war, ist der wackere Mann zwar verschnupft, will aber erst einen weiteren schriftlichen Bericht abwarten.

Wippo von Imbert

Der Untergang der Doria Strapatia

Wie wir direkt vor Redaktionsschluß erfahren haben, kam es auf dem großen Fluß zu einem Schiffunglück. Ist der Stapellauf eines neuen Schiffes normalerweise ein TSAgefälliges Werk, so schien diesmal Ihr Blick abgewandt. Die stolze Doria Strapatia verfiel in einen Schlingerkurs, sobald sie Efferds Reich erreicht hatte. Scheinbar war an Bord ein Streit zwischen Kapitän und Steuermann ausgebrochen. Über dies ***** (zensiert) Werk hin war ein Steuern der Strapatia nicht mehr möglich. Nach nur einhundert Fuß lief die Doria Strapatia bereits auf eine Klippe und versank im Meer. Über das Schicksal der Besatzung konnten wir bis Redaktionsschluß nichts in Erfahrung bringen. Jedoch muß mit dem Schlimmsten gerechnet werden, so daß wir den dunklen Herrn BORon nur um Gnade bitten können.

Manegold Runkler



Nordmärker erobern Stützpunkt der Silberfalken! Burg Heidenstein fällt

Anfang des Boronmondes im 29. Götterlauf des Kaisers Hal übertrug unsere Landthauptfrau, die Edle Isewein von Weiseprein, dem Gratenfelder Baron Traviadan v. Schwertleibe den Oberbefehl über ein eilends aus Teiltruppen aller nordmärkischen Grafschaften zusammengestelltes Kommandounternehmen (die NN berichteten). Sein Auftrag lautete, die ihm unterstellten Kräfte in die Weidener Baronie Bollinger Heide zu führen, um dort dem Treiben einer "falschen Baronin" und einer Einheit Silberfalkenritter ein Ende zu bereiten. In Begleitung einiger Weidener Adeliger, darunter der rechtmäßige Baron der Bollinger Heide, Knorrhold von Harffenberg-Binsböckel, machte sich der Trupp am Vormittag des 16. Boron, wenige Tage nach der siegreichen Schlacht um die Reichsstadt Auen, auf, die Baronie Bollinger Heide zu befreien.

Hagen Lindsam, Armbrustschütze aus der Baronie Orgils Heim: " ... Vier Praiosläufe später erreichten wir Dorf und Burg Heidenstein. Uns allen war klar, daß eine Belagerung der Feste wenig

Aussicht auf Erfolg hätte. Schließlich mußten die Speicher der Burg angesichts des bevorstehenden Winters bis zum Bersten gefüllt sein. Es würde also auf einen Sturm hinauslaufen, bei dem viele gute nordmärker Männer und Frauen ihr Leben lassen würden. Immerhin entschlossen sich die hohen Herren, zunächst eine friedliche Lösung zu suchen. Bald fand ich mich dann auch neben meinen Kameraden im Geleitschutz einer kleinen Gesandtschaft - darunter die Barone Traviadan, Knorrhold und Borckhard - nicht einmal zwölf Schritt vor der hochgezogenen Zugbrücke der Feste wieder. Wir wurden anscheinend schon erwartet. Auf den Zinnen stand Fiya - so wurde sie später von Baron Knorrhold angerufen -, die Frau, derentwegen wir unter anderem hier waren. Sie wandte sich sogleich an die beiden Weidener Barone. ...

Schon vor unserem Aufbruch hatte ich gehört, daß Burg und Baronie schon fast einen Götterlauf lang in den Händen der Silberfalken und dieser falschen Baronin waren, und ich hatte mich immer gefragt, warum Knorrhold, der

rechtmäßige Baron, in all der Zeit nichts dagegen unternommen hatte. Als ich da vorne vor den Mauern der Burg stand, sollte mir diese Frage beantwortet werden. Die falsche Baronin, übrigens ein hübsches Ding, hatte zwei Geiseln: die erste, Knorrholds Schwester, die zweite, das Weib seines Veters Borckhart, Ullgrin. Letztere wurde auf Geheiß Fiyas nun von einem Gardisten auf die Zinnen gebracht. Und was war das für eine Frau! Neben ihr wirkte die schlanke Fiya wie eine zierliche, etwas zu klein geratene Elfe!

Plötzlich ging alles sehr schnell. Erst streckte die Ogerin Fiya durch einen wohlgezielten Faustschlag nieder, dann wandte sie sich ihrem Bewacher zu. Der war jedoch so

überrascht von Ullgrins blitzartigem Angriff, daß er die Gelegenheit zur Gegenwehr überstreichen ließ. Er sollte keine weitere mehr bekommen. Wie einen alten Stroh sack schleuderte Ullgrin ihn über die Mauer. Fiya hatte sich indes wieder aufgerappelt und schrie zwei nahebei stehenden Wachen lauthals Befehle zu. Ullgrin schien gar nicht vorzuhaben, den beiden auszuweichen. Im Gegenteil, sie rannte geradewegs auf sie zu. Ihr Ziel war der Torturm. Die Frau wütete wie ein Orkan. Den ersten der beiden Schergen schleuderte sie über die Zinnen, wie schon den Gardisten vor ihm. Den zweiten schickte sie mit einem wohlgezielten Tritt zwischen die Beine wimmernd zu Boden. Mit ihrem nächsten Gegner, einem Ritter der Silberfalken, der sich ihr nun entgegenstellte, sollte sie nicht soviel Glück haben. Ihm gelang es, der Riesin sein Schwert geradewegs in

die Flanke zu rammen. Doch da steckte es dann, und Ullgrin schien sich nicht besonders daran zu stören. Sie trieb den Ritter geradewegs zurück durch die Tür in den Torturm, woher er gekommen war. ..."

Gesche Korbflechter, Elenviner Glefenträgerin: "Die Zugbrücke rasselte herab. Damals hatte ich noch keine Ahnung, wie die da vorne das hingekriegt hatten, und staunte deshalb nicht schlecht. Später erfuhr ich, daß wir drinnen eine Verbündete hatten, der es im Alleingang gelungen war, den Raum mit dem Öffnungsmechanismus zu erobern und die Brücke herabzulassen. Wie sie es später geschafft hat, ohne fremde Hilfe auch noch



Baldur Klingensbruch
Leuenant der Albenhuser Breitschwerter

das Fallgatter hochzuziehen, wissen allein die Götter. Eine einzelne Person kann soviel Kraft unmöglich aufbringen! ... Der Befehl zum Angriff ließ nicht lange auf sich warten. Er kam gleichzeitig von Junker Yolhag, dem Baron Traviadan das Kommando über die Nordmärker übertragen hatte, und Vogtin Ilsewude, der Befehlshaberin der Weidener. Während unsere Armbrustschützen etwa zwei Dutzend Schritt vor der Burgmauer in Stellung gingen und die Zinnen mit Bolzen spickten, stürmten wir mit gezückten Glefen, Streitkolben, Kriegsbeilen und Schwertern - ich hatte sogar zwei oder drei Zweihänder ausgemacht -, lauthals unseren Schlachtruf schmetternd, den Hügel hinauf. Es galt, eine Burg zu erobern. ..."

Koschmar Ruttelbrand, Gratenfelder Ehrengardist: "Die Bogen- und Armbrustschützen des

Von der Heimkehr der Selden

Ein zerbrechlicher Friede ist es, welcher zuzeiten in Weiden herrscht - und doch lautet der Wunsch der Reichsbehüterin, wie er der nordmärker Gesandtschaft auf Cumrath bedeutet ward, daß sie ihrer getreuen Streiter Reise ins Herzogtum am Großen Flusse mit freundlichen Augen betrachten würde. Baldigst, so hieß es gar, wolle der zeitweise Dispens des Raulschen Gesetzes geprüft werden, welcher nach so langen Beratungen schließlich durch des Herrn Brin Wort verkündet ward, als es hieß, wider den Zwölfmalverfluchten zu ziehen.

Wacker und getreulich halten die Nordmarken schon seit jeher Wacht an des Reiches Grenze, und so wurden der hohen Frouwe Emer Worte mit Bedacht und frohem Willen vernommen, auf daß sich die Truppen der Nordmärker alsbald sammeln im Weidener Lande und die beschwerliche Reise gen Elenvina beginnen werden. Verbleiben im Reiche des Weißen Bä-

ren werden allein wenige wackere Recken, welche in der Hilberiansburg vor den Toren Trallops die Bauarbeiten an der den Weidenern zum Geschenke zgedachten Jastgorsam-Statue beaufsichtigen werden; und auch einige wenige Streiter, dem Herrn von Schwertleibe zugeordnet, bis die leidigen Angelegenheiten in der Baronie Bollinger Heide zum allgemeinen Einverständnis geregelt seien.

Am Rande des Zuges sollen auch die Tapferen nicht vergessen sein, denen die Schlacht an der Trollpforte und der Zug gen Weiden zum Schicksal ward. Unter der Obhut zweier Geweihter des Schweigsamen werden auch die sterblichen Überreste der Opfer des grimmen Zuges wider den Zwölfmalverfluchten zurück in die Nordmarken reisen, um dort zur letzten Ruhe gebettet zu werden.

Möge Boron ihnen gnädig sein!

Alara Tugelstein-Horning

Zus fremden Landen

Feindes machten uns arg zu schaffen. Der Hof war ein einziger großer Hinterhalt. Sie hatten sich auf den Mauern und Zinnen ringsum postiert, so daß jeder, der auch nur seinen Kopf zeigte, Gefahr lief, von einem oder mehreren Pfeilen und Bolzen niedergestreckt zu werden. Auf Befehl unseres Leuenants drangen wir also nicht weiter vor, sondern verschanzten uns vorerst im Torgang. Dort warteten wir auf eine günstige Gelegenheit, eine Feuerpause, um auf den Hof zu stürmen. Der feindliche Pfeil- und Bolzenhagel wollte und wollte aber nicht abreißen. Irgendwann hielt Geron, unser Bannerträger, die elende Warterei einfach nicht mehr aus und rannte brüllend mir vorbei auf den Hof. Ich rief noch: "Bleib hier, Du Idiot!", doch es war schon zu spät. Er kam nur wenige Schritt weit. ..."

Roana Kaldenberger, Gratenfelser Ehrengardistin: "Nachdem Geron tödlich getroffen zu Boden gegangen war, traute sich natürlich keiner mehr, seinem tollkühnen Beispiel zu folgen. Doch hatten wir denn eine Wahl? Der Befehl lautete, die Burg einzunehmen und alle Feinde zu erschlagen, oder - wenn möglich - gefangen zu nehmen, und mit unseren Befehlshabern im Nacken den Gehorsam zu verweigern und unverrichteter Dinge wieder abzuziehen, kam für uns selbstredend nicht in Frage. Es war also klar, daß wir irgendwann einen Ausfall wagen mußten, wollten wir hier nicht seßhaft werden. Daß aber ausgerechnet die hohen Herren Geron Vorbild folgen und einen zweiten Versuch unternehmen würden, damit hatte keiner von uns gerechnet. Seite an Seite stürmten der Weidener Junker Raul und ein ebenfalls weidnischer Ritter aus dem Gefolge Vogtin Ilsewudes auf den Hof, die nordmärkischen Junker Salix und Yolhag hinterdrein - direkt ins Kreuzfeuer der feindlichen Schützen! ..."

Roban Auwächter, Gratenfelser Ehrengardist: "Während Salix und der Ritter sich sogleich auf die Feinde warfen, die plötzlich aus allen Ecken und Winkeln auf den Hof drangen, kümmerte Yolhag sich um unser Banner, das bis dahin ja noch bei der Pfeil- und bolzengespickten Leiche Geron im Staub gelegen hatte. Als er das Banner schließlich hoch in die Luft reckte, hin und her schwenkte und damit noch einmal das Zeichen

zum Angriff gab, da konnte es auch uns nicht mehr länger im Torgang halten. ..."

Alrik Sturmfels, Waffenknecht aus den Reihen der Weidener unter Vogtin Ilsewude: "Die Aufgänge zur Mauer waren freigekämpft, die feindlichen Schützen auf den Zinnen in Nahkämpfe verwickelt, als Junker Raul inmitten des Kampfgetümmels den Befehlshaber der Silberfalken erspähte. Zielstrebig bahnte er sich seinen Weg durch die Kämpfenden. ..."

Baldur Klingenbruch, Leuenant der Albenhuser Breitenschwerver: "Der Kampf auf dem Burghof und den Zinnen war unterschieden, der Anführer der Silberfalken erschlagen. Die wenigen Silberfalken, die das Blutvergießen überlebt hatten, hatten sich in die Gebäude geflüchtet. Helmar, Emer, ich und ein paar andere waren einigen von ihnen in den Palas gefolgt. ... Auf unserem Rückweg kamen wir am Rittersaal vorbei. Während wir uns um die flüchtenden Silberfalken gekümmert hatten, waren die Barone Traviadan und Knorrhold anscheinend damit beschäftigt gewesen, dieser Fiya nachzuspüren. Hier im Rittersaal hatte ihre Suche schließlich ein Ende gefunden. Als wir eintraten, lieferten sich Knorrhold und Fiya einen verbissenen Zweikampf - der Kampflärm hatte uns erst auf das Treiben im Saal aufmerksam gemacht -, während Traviadan, Ilsewude und ein paar andere gespannt harrend um sie herum standen. Vor allem ein Ritter - ich weiß gar nicht, zu wem er gehörte, den Nordmärkern unter Baron Traviadan oder den Weidenern unter Vogtin Ilsewude -, der mir erst kurz zuvor wegen seines kaltblütigen Kampfstils aufgefallen war, sah aus, als habe er Mühe, sich nicht in den Kampf einzumischen, doch auch Vogtin Ilsewude, die Gemahlin Knorrholds, schien an sich halten zu müssen. Beide Kämpfer hatten schon mehrere Treffer einstecken müssen und waren sichtlich geschwächt. ... Ich glaube, einen Ausdruck des Bedauerns in Knorrholds Gesicht gesehen zu haben, als er sich da über Fiyas vom Kampf gezeichneten, leblosen Körper beugte. Als er seinen Blick dann auf den Knaben, den Gesichtszügen nach Fiyas Sohn - doch auch ihm selbst nicht gänzlich unähnlich -, richtete, verstärkte sich dieser Ausdruck noch.

Der Junge hatte die ganze Zeit nahebei gestanden und den Kampf schweigend mitangesehen. Wenige Augenblicke später, als Knorrhold sich schließlich dem Podest mit dem reich mit Schnitzereien verzierten Stuhl aus Weidenholz zuwandte, verhärteten sich und gefroren ihm seine Gesichtszüge jedoch schlagartig. Auf dem Stuhl hatte sich nämlich bereits Baron Traviadan niedergelassen."

So wenig die Schilderungen der Augenzeugen dies vermuten lassen: Die Verluste, die die Nordmärker hinnehmen mußten, waren beachtlich. Etwa die Hälfte der Männer und Frauen unter Baron Traviadan kostete der Kampf um den Heidenstein das Leben. Etliche liegen noch immer schwer verletzt oder gar verstümmelt darnieder. Wenig trösten mag in diesem Zusammenhang, daß die Einheit der Silberfalken zerschlagen, ihr Anführer und die falsche Baronin nie-

dergestreckt wurden. Weniger als 20 Ritter und Ritterinnen konnten dem neubestalteten Kerkermeister übergeben werden.

Rondrara Roderlan

(Wie erst kurz vor Redaktions-schluß bekannt wurde, war es Frenegunde, der ebenfalls von Fiya gefangengehaltenen Schwester Knorrholds, erst kurz vor der Ankunft des nordmärkisch-weidnischen Entsatzes gelungen, sich im Bergfried zu verschanzen und selbigen für die Dauer des Kampfes vor Zuflucht suchenden Silberfalkenrittern verschlossen zu halten, so daß sie das Blutbad unverletzt überstanden hat. Einziges prominentes Todesopfer der Schlacht ist somit die Gemahlin Borckhart von Brauningens-Binsböckels, Ullgrin von Austein-Binsböckel, Vogtin von Gräflich Zippeldinge.)

Gesinde kam nicht nach Weiden

Die im befreiten Weiden errichtete Siegestsäule gegenüber der Hilberiansburg ist zu einem Schandmal weidenschon Handwerks verkommen. Die tumben, grobschlächtigen Einheimischen, die durch die berühmte Albenhuser Baumeisterin Runhild von Hardenfels zum Arbeiten angeleitet wurden, waren nicht einmal in der Lage, ihre in einfachsten Worten formulierten Aufgaben zu erfüllen.

Nachdem nordmärkische Steinmetze die Herzogenstatue und die Säulenelemente in wochenlangem, schwerer Arbeit mit größter Genauigkeit aus dem Stein gehauen und spiegelnd sauber poliert hatten, waren die weidenschon Arbeiter gefragt, mittels einer unkomplizierten Hebevorrichtung die Elemente aufzutürmen und schließlich mit der Herzogenstatue zu krönen. Das einzige, auf was sie achten mußten, war die Ausrichtung der Statue. Denn um zu verdeutlichen, wo der heimtückische Feind der Nordmarken und des Reiches lauert, sollte der in Stein gehauene gute Herzog Jast Gorsam, mit dem rechten Fuß in triumphaler Geste auf dem besieigten Verräter Baeromar ruhend, sein Reichsrichtschwert Guldebrandt drohend nach Schwarztoerien rich-

ten.

Aber nun, Schande über Weiden, was geschah? Die Arbeiter waren nicht einmal in der Lage, diese nicht sonderlich schwere Aufgabe zu erfüllen, für die sich ein Nordmärker fast zu schade wäre. Sie verdrehten die Statue um das Viertel eines Kreises: Statt Ysilia zu bedrohen, ist des Herzogs Klinge nun auf Trallop gerichtet! Die Arbeiter waren nicht nur nicht in der Lage, einen Südweiser zu lesen, nein, sie scheiterten sogar am Stande von Praios' Schild: Jedes nordmärkische Kind weiß, daß Rahja dort ist, wo Praios' Schild allmorgendlich hinter dem Horizont erscheint und Firun dort, wo Praios' Schild nie zu sehen ist.

Wenn noch ein Beweis fehlte, warum des Herzogs Truppen auf längere Zeit in Weiden verbleiben müssen, so wäre es dieser: Kein Funken Bildung, nicht ein Hauch von Weisheit ist hier zu verspüren. Wer sollte einen winzigen Hauch von Kultur nach Weiden tragen, wenn nicht die tapferen Nordmärker, die das Land des Bären schon voller Selbstlosigkeit von seinem üblen Joch befreiten?

Tsafried Ibenstein,
freier Mitarbeiter der NN

Ron Sagen und Märchen

Unterwegs auf der Via Ferra

"Halt! Wohin des Weges? Und wer seid Ihr?" Mit gesenkten Hellebardieren blockierten zwei Fußsoldaten die Via Ferra. Merkwürdig eindrucksvoller waren die drei Armbruster in denselben Wappenfarben. Die sich hinter den beiden Hellebardieren aufgebaut hatten. Ein sechster Büttel betrachtete die Reisenden aus dem Hintergrund. Als einziger war er beritten - offensichtlich der Anführer dieser Handvoll Leute. Sein Wappenrock, wie auch jener der anderen fünf, trug einen stilisierten Drachen - ein Wappen, das keinem der Almadaaner bekannt war.

"Seine Hochgeborenen Isonzo von Phexhelf-Rabenstein zu Phexhelf, Komtur der Reichsmark Südpforte im Namen der Ritterschaft des heiligen Raben Golgari, in Begleitung der ersten Phexensteiner Lanze Golgariten auf dem Weg nach Rabenstein. Wer versperrt uns den Weg?" Die sechs Büttel duckten sich beinahe unter der befehlsgewohnten Stimme des rede-führenden Korporals, hielten aber mutig ihren Platz.

"Wir sind Gardisten seiner Wohlgeborenen Alrik Dernheim von Drachentruz, Ritter des Gutes Drachentruz." Der Weibel straffte sich. "Nach Rabenstein also wollt Ihr. So, so ... der Weg dorthin ist aber nicht mehr sicher, müßt Ihr wissen, Euer Hochgeborenen. Aufsässige Fronarbeiter und andere Schurken treiben dort ihr Unwesen, Raubgesindel allenthalben von Rabensteiner Seite. Freilich wird unser Herr Euch gerne Geleit anbieten, um sicherzustellen, daß Euch auf seinem Lande kein Leid geschieht. So folgt mir doch bitte auf Burg Drachentruz, wo Euch der Herr Ritter gewißlich gute Gastung zuteil werden läßt - nicht verantworten könnte er es, würde der wütende Mob sich an Euch vergreifen."

Die drei Armbruster standen recht unschlüssig da, doch ihre Waffen hatten sie noch nicht gesenkt. Auch die beiden Hellebardiere ließen ihre Blicke hilflos suchend zwischen ihrem Weibel und den Reisenden, einer Lanze Kriegersleute immerhin, wandern.

Plötzlich raschelte es hinter der Reisegruppe, die sich natürlich vergewissern wollte, was dort vor sich ging. Ein etwas bizarres Bild bot sich ihnen dar. Vier weitere Männer kamen unter leisen Flüchen aus dem dichten Gebüsch auf die Straße gestolpert und for-

mierten sich, so sah es zumindest aus, auf der Via Ferra. Sie waren mit Schwertern bewaffnet, und auch sie trugen einen Wappenrock.

Ein dezentes Räuspern ließ die Gruppe wieder auf den Weibel blicken. Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen blickte er den Führer der Reisenden an: "Und?"

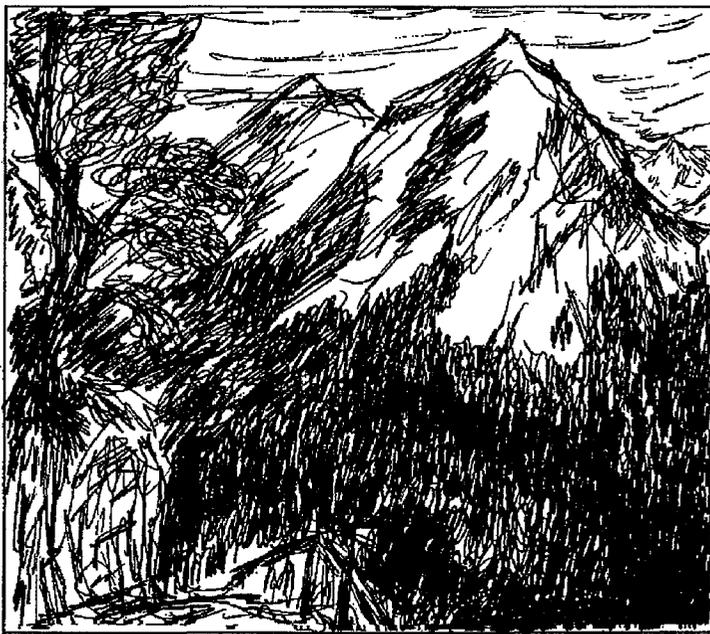
Es war kalt auf dem Bergfried der Burg. Der Mann in dem Wappenrock drehte sich von den Zinnen weg und wärmte seine Hände am Feuer, das hinter ihm stand. Sein Atem ließ sich in der kalten Winterluft förmlich erblicken. Vor-

blies zweimal in das Horn, das er um den Hals gehängt trug. Laut schallten die Töne durch das noch von Schnee bedeckte Tal und wurden von den hohen Bergen zurückgeworfen.

"Die Patrouille kehrt zurück!" rief die Wache vom Turm herunter, als sich das Echo des Horns gelegt hatte. Alrik schnallte noch eben seinen Waffengürtel um, sprang die Treppe des Palas hinunter und fragte rufend: "Alle?". Nach einer Weile hieß es vom Turm, daß es sich um weniger Leute handeln mußte, als ausgeschickt wurden. Die Miene des Ritters verfinsterte sich, als er dies hörte.

les und jeden zu kontrollieren, der nach Rabenstein wollte, und alles und jeden, der etwas mit dem Baron zu tun hatte, konfiszieren sollten, haben wir auch sie überprüft. Und in dem Namen des Verantwortlichen kam auch der Name Phexhelf-RABENSTEIN vor. Deshalb hatte ich mich gezwungen gesehen, Hesinde möge mir verzeihen, die Gesellschaft bis auf weiteres festzusetzen. Nun, gerade hatte ich's ausgesprochen, da war auf einmal so eine ganz seltsame Stimmung. Ich kam mir wie ... benommen vor. Als ob alles eingefroren wäre vor Firuns Kälte. Dann, als ich wieder zu mir kam, verschwand die Reiterschar hinter einer Bergkuppe in Richtung Rabenstein. Ich wollte hinterher, aber konnte ja nicht meine Aufgabe, die Straße zu bewachen, einfach so aufgeben. So schickte ich vier meiner Mannen hinter her, um sie zur Umkehr zu bewegen, während ich und die anderen fünf meiner Gardisten weiter die Via Ferra bewachten. Diese vier Soldaten sind bisher nicht zurück gekommen. Wir haben sie verzweifelt gesucht, aber es ist, als ob sie in Phexens Nebel verschwunden wären."

Es war totenstill auf dem Burghof. Nur das Wehen des kalten Firunwindes war zu hören. Ein metallisches Klingen durchbrach das Schweigen. Der Ritter hatte sein Schwert gezogen. "Kniert nieder!" befahl er knapp seinem Untergebenen. "Dieses Schwert hat in die schwärzesten Wesenheiten tiefe Wunden geschlagen. In den vordersten Reihen in der Schlacht wider den Bethanier an der Trollpforte. Selbst die höchsten Edlen unseres schönen Mittelreiches haben dort gegen die schwarzen Horden im Felde gekämpft und ihren Mannen so ein strahlendes Vorbild gegeben. Doch Du, Weibel, Du schickst Deine Soldaten nach vorne. Kalt und herzlos, nur auf das eigene Überleben bedacht. Lieber einen ehrvollen Tod als feige das Leben zu retten. Ronda grollt. Die Götten des Kampfes verlangt ein Opfer." Mit diesen Worten hob er sein Schwert. Das Stahl sauste schnell auf den knienden Weibel nieder und trennte das Kordel von seinem Wappenrock. "Ab nun wirst Du wieder einfacher Soldat sein."



Blick von Isenbrück aus gen Rahja

Kälte wippend drehte er sich wieder um. "Warum habe ich gerade heute Wache bei allen Zwölfen?" sprach er vor sich hin. "Er hätte ruhig Quenia hochschicken können, dieses alte Saufweib. Die hätte sich die Kälte mit ihrem Brantwein vom Leibe gehalten. Aber nein... ts." Kopfschüttelnd ging er mit diesen Worten wieder an die Brüstung des mächtigen Turmes und rieb die Hände aneinander. Er schaute angestrengt in die Ferne und sah einen Haufen Bewaffneter sich vom Paß der Burg nähern. Er erkannte, daß unter ihnen ein Berittener war. Es war die Patrouille, die ausgesandt wurde, um die Via Ferra vor verräterischen Rabensteinern zu schützen. Doch irgendwas stimmte da nicht. Irgendwie waren da weniger Gardisten als vorher. Gerion

Dumpf schloß sich das schwere Eichentor, als die letzten beiden Soldaten den matschigen Burghof betreten hatten. Der Weibel schwang sich gewandt vom Pferd und schritt auf den Herrn von Drachentruz zu. "Nun? Wo sind die anderen vier, Weibel?" fragte der Ritter und richtete seinen gestrengen Blick auf den Gefragten, der scheinbar schuldbehaftet zu Boden blickte. "Wißt Ihr, Eure Wohlgeborenen, wir haben es versucht, aber es waren einfach zu viele ..." "Sagt, was ist passiert. Der Rabensteiner Hund?" wurde er von dem hochgewachsenen Mann unterbrochen, der ihm gegenüberstand. "Wir bewachten die Via Ferra etwa vier Meilen von Eisenbrück entfernt. Da kam eine Schar Golgariten da-

Von Sagen und Mären

Der Hinterhalt

Ritter Diago-Esteban Castello, seines Zeichens Ordenskorporal der Golgariten, war mit seinen zwei Schritt Körpergröße ein Bär von einem Mann. Sein gepflegter Spitzbart und sein gebräunter Teint wiesen ihn zudem als waschechten Almadaner aus, kurz gesagt, ein Mann in den Diensten des Herrn Boron, den in seinem derischen Leben wenig erschüttern konnte. Nun jedoch wandte er sich mit sichtlichem Unbehagen zu der hageren, blassen Gestalt seines Herren um. Esteban war klar, daß die Situation eine direkte Reaktion des Vater Komturs erforderte und er mußte, wie ungehalten Isonzo über die Dreistigkeit der Büttel eines nordmärkischen Kleinadligen sein würde. Der Korporal fühlte sich verantwortlich für seine Mitstreiter und befürchtete ein bevorstehendes Blutbad, das durch gezielte Armbrustschüsse bei den leichten, aber bequemen Reiterkürassen der Ordensritter nicht ohne eigene Verluste zu bestehen wäre. Zwar hatte Esteban keine Furcht, sich sogleich in unmittelbarer Nähe seines Gottes zu befinden, dennoch hoffte er auf den taktischen Sachverstand des Barons.

Isonzo blickte in die Gesichter seiner Mannen, als ob er ihre Entschlossenheit für einen bevorstehenden Kampf prüfen wollte. Sein langer, schwarz glänzender Mantel aus Rabenfedern, den er stets zuletzt über Kuraß und Ordensacht trug, raschelte in der Bewegung. Da waren der Bruder Korporal, Diago-Esteban Castello und der Bruder Peiniger, Enrisco Ortega, der Bruder Kundschafter, Felipe Bilbali und der Bruder Heiler, Ugdalf Zahnreißer, der Bruder Spielmann, Sebastiano Trauermarschen und der Bruder Opferbringer, Quendan Totenmoor, außerdem die Brüder Schützen Xandros Horiger und Frumold Dergel sowie die beiden Brüder Nahkämpfer Emilio und Alondro Ramos. Jeder hatte in der ersten Phexensteiner Lanze seine feste Aufgabe zu erfüllen, doch verlässliche, gute Kämpfer und Ordensritter waren sie alle. Der Baron überdachte noch im selben Moment ihre taktische Situation. Drei Hellebardiere, die mit ihren Stangenwaffen die Berittenen problemlos erreichen konnten, verstellten ihm gedeckt von fünf Armbrüstem auf unverschämte Weise den Weg. Der berit-

tene Weibel war vermutlich derjenige, der bei Kampfhandlungen als erster die Flucht ergriff, um diesem seltsamen Ritter Drachentruz Bericht zu erstatten. Die beiden Schwertkämpfer schätzte Isonzo hingegen als weniger bedrohlich ein.

Schließlich bemerkte der Bruder Korporal, wie sich die Miene des Barons zu einem wölfischen Lächeln aufhellte, was Esteban beinahe noch heftiger erschauern ließ als ein Wutausbruch des Vaters Komtur. Isonzo lächelte selten, und wenn es ein wohlmeinender oder amüsierter Gefühlsausdruck sein sollte, zeigte sich ein schräges Halblächeln, bei dem sich der rechte Mundwinkel höher als der linke schob. Ein offenes Lächeln des Barons hingegen verhiess nichts Gutes! Dennoch wanderte die linke Hand des Barons nicht unter den Rabenmantel, wo die horasischen Balestrinas verborgen waren, sondern sie wurde zum Gruße erhoben. Isonzo ritt näher an den Weibel heran, den offensichtlichen Wortführer der drachentruz Gardisten. 'Boron zum Gruße. Herr Weibel.' begann der Baron das Gespräch mit sanfter, aber fester Stimme. Der Baron behandelte einen niedergeborenen Gardistenanführer mit Höflichkeit! Das war bei weitem noch beunruhigender als das Lächeln! Nicht nur der Bruder Korporal begann, sich unwohl zu fühlen. "Ihr botet mir das sichere Geleit eures Herren, des Ritters Drachentruz an, um meine Reisegesellschaft vor Raubgesindel vom rabensteiner Boden zu schützen. Dafür nehmt meinen aufrichtigen Dank entgegen, denn der Baron Lucrann von Rabenstein warnte mich in seinem Schreiben ebenfalls vor diesem Pack im Elenviner

Umlande. Doch, guter Mann, was glaubt Ihr, warum ich in Begleitung meiner wehrhaften Ritterschaft aufgebrochen bin? So sehr ich das Geleit eures Herren auch zu schätzen wüßte, bin ich der Meinung, daß meine Leute durchaus in der Lage sind, uns vor jedweder Gefahr zu schützen. Leider haben wir uns auf der Reise bereits etwas verspätet, und daher kann ich die Gastfreundschaft des Herrn Ritters leider nicht in Anspruch nehmen. Doch ihr könnt ihm gern meinen Gruß entbieten. Vielleicht habe ich auf der Rückreise ja die Gelegenheit, auf seinem Gute vorstellig zu

muß auf einem Besuch bei meinem Herren bestehen!" Isonzo runzelte die Stirn. Nun war es heraus, der Ritter Drachentruz schien kein Freund des Rabensteiners zu sein und würde Isonzo und seine Truppe nicht nur aufhalten, sondern auch überaus lästige Fragen stellen.

Es gab wieder einmal keine Alternative zu Borons Gaben. Unmerklich floß eine hohe Überzeugungskraft auf den Geist des Gardisten ein, als der Komtur anhub, mit Borons Stimme zu sprechen und die Augen seines Gegenübers mit festem Blicke zu fixieren. Gerade einmal ein Magus oder ein sturer Angroschim wäre vielleicht in der Lage gewesen, die Natur der Stimme zu erkennen und ihr zu widerstehen, nicht so der einfache Geist des Weibels. "Es gibt keine Veranlassung, uns an der Weiterreise zu hindern. Der Befehl Eures Herren kann nicht für höherrangige Adlige Gültigkeit besitzen. Die Behinderung treuer Diener einer zwölfgöttlichen Kirche würde zudem untildbare Schuld auf eure Seelen laden. Ihr seht es sicher ein: um Eurer selbst willen müßt ihr uns ziehen lassen!" "Es gibt keine Veranlassung ... Befehl keine Gültigkeit für höherrangige Adlige ... untildbare Seelenschuld ... gewiß, wir müssen euch ziehen lassen!" wiederholte der Weibel schläfrig. Schnell wandte der Komtur sich an die mißtrauisch dreinblickenden Untergebenen. "Ihr habt gehört, was euer Anführer gesagt hat, wir dürfen weiterreiten." Er gab seinen Mannen das Handzeichen zum sofortigen Aufbruch im schnellen Galopp, kaum daß die Gardisten, die den Weg vor ihnen versperrt hatten, zögerlich ein Stück beiseite getreten waren. Die Ritter reagierten schnell auf die Anweisungen ihres Komturs, wenn sie auch Mühe hatten, die seltsame Wendung der Ereignisse zu erfassen. Der Bruder Korporal sprengte an die Seite des Barons. Von den Männern des Barons war er als einziger nah genug am Geschehen gewesen, daß er die Anwendung von Borons Stimme auf den Weibel bemerkt haben konnte.

"Wahrlich, Vater Komtur, der Herr Boron ist gnädig und schenkt euch beizeiten oft seine Kraft." Isonzo beschloß, den wackeren Mann im Glauben des Wunderbaren zu lassen, dennoch spürte er



Wappen der Golgariten

werden." Der Weibel zögerte, der Baron hatte ihm wieder die Initiative überlassen. Entweder er ließe die Truppe des Barons weiterziehen oder er gäbe die Maskerade der falschen Höflichkeit zugunsten offener Feindseligkeit auf. Der innere Konflikt des Mannes war nur von kurzer Dauer, offenbar schien er eindeutige Befehle seines Herren erhalten zu haben, und er gedachte, sie zu befolgen. Die Furcht vor einem ungnädig gestimmten Herren überwog wohl den Respekt vor einem fremden Adligen und seinem berittenen Gefolge. Die Miene und Haltung des Weibels strafften sich. "Es tut mir leid, euer Hochgeboren, aber ich habe klare Anweisungen zu befolgen. Ich

Von Sagen und Mären

den hohen Preis der Gabe. Es hatte wahrlich Kraft gekostet, den Weibel zu überzeugen! Mit Mühe hielt der Baron sich im Sattel. "Wartet ab, bis wir ein kleines Waldstück erreichen, dann laßt die Truppe halten," keuchte er. Als wenig später ein winziges, aber recht dichtes Waldstück erreicht wurde, durch das die Straße führte, machte der Trupp halt. Der Baron, etwas blasser als sonst, musterte seine Ordensritter.

"Männer, euch dürfte nicht entgangen sein, daß hier etwas ziemlich im Argen liegt. Ein einfacher Ritter mit einem kleinen Gut im Nordmärkischen läßt eine Truppe von zehn schwer bewaffneten Gardisten die Reichsstraße überwachen und verfügt offenbar noch über weitere Streiter, die er uns zum Geleit anbieten könnte. Ich muß nicht einen Blick in meine Bücher werfen, um festzustellen, daß dies vollkommen über die finanziellen Mittel für Angehörige des Junker- oder Ritterstandes geht. Der Mann muß also nicht nur über eine gewisse Dreistigkeit und Kaltschnäuzigkeit verfügen, da er es wagt, in Raubrittermanier an einer Straße des Reiches Durchreisende zu belästigen, sondern auch über irgendwelche Geldgeber im Hintergrund. Ich sollte dieses Problem auf jeden Fall mit meinem Cousin in Rabenstein diskutieren! Diese Männer haben mit keiner Silbe die Autorität des Herzoges dieses Landes erwähnt, zumal sie auch nicht dessen Uniformen trugen, sondern halten mich im Namen irgendeines dahergelaufenen Bauernadligen auf! Ich habe euch aus einem einfachen Grund nicht den Befehl gegeben, diese Frechheiten in guter almadanischer Manier mit Blut zu vergelten. Die taktische Situation mit den Armbrustschützen zwang mich dazu, für uns eine günstigere Ausgangsposition zu schaffen. Im Gegensatz zu einigen meiner Amtsbrüder sehe ich in einer solchen Lage keine besondere Ehre in schwachsinnigen, verlustreichen Heldenscharmützeln. Dies können wir getrost unseren rondrianischen Brüdern überlassen. Der Weibel wird nicht lange brauchen, bis er bemerkt, einer Täuschung seines Geistes aufgesessen zu sein. Unser Vorteil ist, daß wir alle beritten sind, während der Gardistentrupp lediglich über ein einziges Pferd verfügte. Trotzdem werden wir uns nicht wie die Hasen von einer öffentlichen Reichsstraße jagen lassen. So es

Borons Wille ist und der Weibel sich ob seiner schändlichen Dreistigkeit tatsächlich bekehrt und wir nicht verfolgt werden, so mögen wir es zunächst gut sein lassen. Sollte jedoch eine Hetzpatrouille auf unsere Fährte gesetzt werden, haben diese ehrlosen Gesellen einen Blutpreis zu entrichten, bei dem ich diesmal die taktischen Gegebenheiten bestimmen werde. Wir fliehen den Rest des angebrochenen Tages und auch die Nacht nicht weiter in Richtung rabensteiner Grenze, sondern werden unsere Pferde hier in diesem kleinen Waldstück außerhalb der Sicht- und Hörweite verbergen. Dann legen wir den möglichen Verfolgern einen ordentlichen Hinterhalt am Wegesrand und zeigen ihnen, was es heißt, sich mit Golgaris Rittern und Komtur Isonzo anzulegen."

Die Ritter beeilten sich, den Anweisungen des Komturs nachzukommen. Den meisten war klar, daß es der Komtur auf ein Nachspiel für die Drachentruzer anlegen würde, und wenn dies hieß, den weiteren Tag und die ganze Nacht im Unterholz des Waldstückes bei unangenehmer Kälte auszuharren, nur um die Schmach der Flucht aus einer ungünstigen Lage an einem möglichen Verfolgertrupp auszulassen, dann half kein Diskutieren. Die Pferde wurden verborgen und mit Decken und Futter versorgt, dann schulterten die Ritter ihre Kompositbögen und begaben sich ins Unterholz am Straßenrand. Die beiden Bruder Schützen hatten gar durchschlagskräftige Kriegsbogen dabei. Der Zorn des Komturs schien noch nicht gänzlich verraucht, er schlich zu Felippe Bilbali, dem Bruder Kundschafter, in beiden Händen nun seine geladenen Balestrinas haltend. Felippe fühlte sich sichtbar unwohl in seiner Haut. "Bruder Kundschafter, war es nicht eure Aufgabe, voranzureiten und uns vor möglichen Gefahren, wie beispielsweise im Gebüsch versteckten Hellebardieren und Armbrustern in merkwürdigen Wapenröcken zu warnen?" "Jawohl, Vater Komtur, so könnte man meine Aufgabe umschreiben." "Und glaubt ihr, mein lieber Felippe, daß ihr diese Aufgabe gut gemacht habt?" Der Ritter senkte den Blick. "Äh nein, Vater Komtur, habe ich nicht!" "So, so, habt ihr nicht! Dann könnt ihr jetzt Buße tun für einen nicht geringen Teil der Unannehmlichkeiten, die ihr uns bereitet habt. Den Weibel zu überzeu-

gen war keineswegs einfach, ich verspüre großen Hunger! Ihr werdet also euren Bogen nehmen und solltet ein wenig um Firuns Gnade bitten, damit ihr mir schnellstens etwas Frisches, Nahrhaftes bringen könnt, während wir hier lagern. Kaninchen wäre nicht schlecht." Sichtlich erleichtert ergriff Felippe die Waffe und wollte sich auf den Weg machen. "Ja, Vater Komtur, ich werde mich beeilen. Danke, Vater Komtur!" Der Baron hielt seinen Kundschafter zurück. "Ach, Felippe, ehe ich es vergesse. Um Euch einen kleinen Anreiz der Schnelligkeit zu geben, meinte ich natürlich, ihr sollt bei dieser Jagd möglichst schnell und beweglich sein und in Unterwäsche auf die Pirsch gehen. Laßt Rüstung und Bekleidung bei den Pferden, bis ihr erfolgreich zurückgekehrt seid!" Felippe zögerte merklich, doch ein Blick in das Gesicht des Komturs ließ ihn antworten. "Jawohl, Vater Komtur, Danke Vater Komtur!" Die Aussicht, bei diesen Temperaturen fast unbekleidet unterwegs zu sein, ließ Felippe bereits jetzt frösteln, doch der Baron hatte seine Entscheidung getroffen und war zur Zeit schwerlich zur Milde zu bewegen. So fügte sich

Bruder Kundschafter in sein Schicksal und machte sich auf den Weg. Die anderen bezogen Stellung am Straßenrand. "So, Ruhe jetzt, Männer. Egal, wer von den drachentruzer Söldlingen hier bis morgen früh die Straße entlang kommt, sei es, um irgendwelche Grenzposten zu informieren, die uns aufhalten sollen, oder sei es, um uns gar selbst zu hetzen, haben eine Verabredung mit unserem Herren Boron und werden bis auf den letzten Mann niedergemacht. Wenn der Ritter dann um seine Männer heult, bin ich gern bereit, einer herzöglichen Kanzlei persönlich einen Fall von Wegelagererei vorzutragen. Ich hoffe, Bruder Felippe verschafft mir bis dahin eine frische Mahlzeit," lautete Isonzos Befehl.

Eine Verfolgung durch die gedungenen Gardisten, weitere Behinderungen bis zur Grenze der rabensteiner Lande? Niemand der Ordensritter rechnete mit einer solchen Dreistigkeit seitens der Drachentruzer, doch der Komtur hatte entschieden, und so würde man bis zum Morgengrauen ausharren ...

Gunnar Dröge

Das heilende Öl

Einst lebte im Tempel des Dorfes Dohlenfelde, etwa 10 Meilen südöstlich von Twergenhausen, ein Perainegeweihter namens Rainward. Dieser war bewandert in der Heilkunst und verstand es, mit zahlreichen wohltuenden Kräutern Schmerzen zu lindern und Krankheiten zu heilen. Jeden Tag wandelte Rainward durch die Natur, immer auf der Suche nach Pflanzen, welche er in neuen und besseren Rezepturen verwenden konnte. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit drang weit über die Grenzen der Baronie hinaus, und täglich kam eine Vielzahl von Leuten aus der näheren und weiteren Umgebung, welche sich von Rainward die Heilung ihrer Gebrechen erhofften. So hatte dieser eines Tages auch ein besonders heilkräftiges Öl destilliert und seiner Göttin geweiht. Da kam zu ihm ein Mann aus Twergenhausen, welcher Hagen hieß und seit acht Jahren mit Blindheit geschlagen war. Diesem bestrich Rainward die blicklosen Augen mit dem wunderbaren Öl und wahrlich, sogleich wurde der Blin-

de wieder sehend.

Fortan kam Hagen an jedem Praiostag mit seiner Frau in den Tempel zu Dohlenfelde, um daselbst stets aufs Neue für die Heilung zu danken und den Segen der Gütigen auf den wohltätigen Geweihten Rainward herabzuflehen. Eines Praiostags aber nahm seine Frau nach dem Gebet den götterfürchtigen Geweihten beiseite und sprach mit bitterem Ton zu ihm: "Vielen Dank, Rainward, für Euer wundertätiges Öl, das meinen Hagen wieder sehend gemacht hat. Doch hättet ihr es lieber woanders hinschmierern sollen, denn nun kann ich ihn nicht länger betrügen wie zuvor!" Also sprach die Frau zu dem erstaunten Geweihten, drehte sich herum und verschwand aus dem Tempel.

Die Kunde von der Heilkraft des geweihten Öles aber verbreitete sich in Windeseile im ganzen Land, und zahllose Kranke pilgerten fortan nach Dohlenfelde, um davon etwas zu erbitten.

Robert Rolf/Heiko Brendel

Von Sagen und Märchen

Wer nach den Bütteln ruft Eine Geschichte aus Bollharschen

Ein einsamer Bote preschte auf der Via Ferra durch die Winternacht. Das fahle Licht der Madasichel ließ die Umrisse der unebenen Straße vor den Hufen des trabenden Elenwiners verschwimmen. In der klirrenden Firunskälte gefror Roß und Reiter der Atem zu kleinen frostigen Wölkchen.

Versonnen betrachtete Olban, wie die verschneiten Felsen und Fichten an ihm vorüberzogen. Sich in dieser Finsternis zurechtzufinden wäre für jeden Fremden ein Ding der Unmöglichkeit, dachte er nicht ohne Stolz. Er aber, der ein Leben auf dieser Straße verbracht hatte, kannte jede Biegung und jede Tücke an ihr.

Er lag gut in der Zeit. Das sagte ihm der alte Eichenstumpf dort am Wegrand. Wenn er sich beeilte, könnte er am Ziel angelangt sein, noch bevor die Zeit seines Gottes gekommen war, die Boronsstunde. Federleicht waren Langbogen und Köcher auf seinem Rücken. Was Wunder, da doch nichts als ein Pfeil darin lag. Ein einziger, rabengefiederter Pfeil.

* * *

Dort, wo der Große Fluß die Stromschnellen der Opferschlucht hinter sich läßt und rauschend den äußersten Landzipfel Bollharschens umspült, durchschneidet etwa zur gleichen Zeit seine eisigen Wasser, ungehört und ungesehen, der Bug eines morschen Kahns. In der Schwärze der Nacht paddelte eine Gestalt, die auf einen gedachten Beobachter wohl vom Aussehen, wenn auch keinesfalls von der Tätigkeit her vollendet unauffällig gewirkt hätte, angespannt auf das gegenüberliegende Ufer zu.

Es soll hier nichts gesagt werden über den Zwist, der beide Landstriche, Bollharschen und das jenseitig liegende Eisenstein, seit Jahren trennt. Allein mag an dieser Stelle angemerkt werden, daß dieselbe Person mit einem ebenso unauffällig wirkenden Gefährten wenige Tage zuvor just mit diesem Boot schon einmal über den Fluß gesetzt hatte, und zwar in der anderen Richtung. Auch diese Überquerung fand nachts und im Verborgenen statt.

* * *

Die feingegliederte Hand des

Verian von Waldstein verrückte auf dem intarsiengeschmückten Spieltisch eine einzelne Figur. Ein flüchtiges Lächeln auf dem Gesicht des Sekretärs verriet einen Augenblick lang größte Zufriedenheit, ehe seine Züge sich wieder zu einer unergründlichen Maske glätteten. "Ihr seid am Zug, Hochgebor-

Helmbrecht, Junker von Bösenau, Landvogt von Bollharschen, beugte sich in seinem prächtig geschnitzten Lehnstuhl vor, runzelte die Stirn und starrte dann verdutzt vor sich auf das Spielfeld. Im unbetreten Licht des siebenarmigen Kandelabers warfen die Brauen des Adligen auf sein Antlitz einen gespenstischen Schatten.

Dann lachte er laut auf.

"Bei Phex, das gibt es nicht! Wie vermögt Ihr zu dieser Zeit noch eine solch ausgekochte Taktik zu ersinnen? Wenn Ihr ..."

Kostbares Glas splitterte. Mit einem Mal flog etwas durch das Harschberger Turmzimmer, landete genau auf dem Spielfeld zwischen den beiden Männern und fegte dabei sämtliche Figuren von der Tischplatte.

Es war ein großer Pfeil mit schwarzen Federn.

"Alle Efferdswetter! Wer wagt es?" Der Landvogt eilte ans Fenster und spähte zwischen den verbliebenen Butzenglassplättchen in die Nacht, vorsichtig, um nur ja kein Ziel abzugeben. Aber es war zwecklos. In der Boronsschwärze hätte sich eine Kompanie verborgen halten können.

Ein schneidender Bergwind vertrieb die wohlige Wärme des Turmzimmers rasch zugunsten einer Firunskälte, gegen die auch der beste zwergische Kachelofen nicht lange standhalten konnte. Helmbrecht unterdrückte einen weiteren Fluch und wandte sich dann wieder seinem Sekretär zu.

Dieser war ruhig sitzen geblieben und machte sich gerade an dem Pfeil zu schaffen. Wie Helmbrecht jetzt bemerkte, war ein Pergament fest um den Schaft gewickelt. Eine Vorahnung beschlich den Landvogt, als er der silbrig schimmernden Rabenfedern gewahr wurde. Und als Verian die Botschaft aufzurollen begann, zerfiel der Pfeil genau in der Mitte fein säuberlich in zwei Teile.

Helmbrecht ließ sich schwer in seinen Lehnstuhl fallen und fuhr

sich mit der Hand über die Augen. "Lest vor, Verian. Mich dünkt, ich errate es bereits."

Der Verwalter räusperte sich. "Im Namen Seiner Hochgeborenen Tuccram von Rabenstein, gegeben am 9. Tsa anno 29 Hal zu Händen Seiner Hochgeborenen Helmbrecht von Bösenau, Vogt zu Bollharschen ... Wisset, daß Wir den feigen Mord Turer Knechte an einem Streiter des Bohlenfelders auf Rabensteiner Land als dreisten Schlag ins Gesicht erachten ... Wir heben Turen Heldenhandschuh auf, Bollharschen! Nehmt diesen geborstenen Pfeil als Zeichen, daß fürderhin Hader herrsche zwischen Bollharschen und Rabenstein! Auch Ture freche Besetzung Eisenbrücks hat nunmehr ein Ende. Ein Dutzend unserer Streiter entsenden Wir, den Frieden wider herzustellen, welchen Ihr gebrochen! ...

Mit Verlaub", der Sekretär blickte auf, "ein dreistes Garn hat sich der Rabensteiner da wohl zusammengesponnen, frech wie Oswyn! Der kecke Kerl will Euch um die Eisenbrücker herzoglichen Pachtabgaben bringen, scheint mir. Wenn Ihr mich fragt, diese Besetzung Eisenbrücks ist für uns unannehmbar!"

"O ganz im Gegenteil", lächelte Helmbrecht nun hintergründig und rieb sich die kalten Hände. "Wenn ich's mir recht überlege, Verian, Seine Hochgeborenen hätten uns keinen größeren Gefallen tun können ..."

* * *

Brief des Ritters Alrik Derrheim von Drachentruz an seinen Vorgesetzten, Landvogt Helmbrecht von Bösenau, gegeben im Tsa 29 Hal, Gut Drachentruz:

"Ture Hochgeborene, eine frevelhafte Tat ist am vergangenen Feiertag geschehen. Bohlenfelder Gardisten haben einen unserer Bauern ermordet. Das Bauerlein, in Begleitung eines Bekannten vermutlich, befand sich auf der Grenze zwischen dem Gut Drachentruz und der Baronie Rabenstein, wo sie einen alten Grenzstein wieder aufrichteten. Die Bohlenfelder, die, wie Ihr sicherlich wißt, von Seiner Hochgeborenen Baron Bernhard Sigismund von Sturmfels nach Rabenstein entsendet wurden, um Seiner Hochgeborenen Ba-

ron Tuccram von Rabenstein bei der Fortentwicklung seiner unheilvollen Pläne zu helfen, schossen plötzlich mit ihren Armbrüsten auf unsere wehlosen Bauern.

Obwohl ich versucht hatte, den Bauern der Mittel zu bereiteln und den Bauern zur Hilfe zu eilen, konnte ich nicht verhindern, daß diese finsternen Schergen einen Unschuldigen töteten. Daraufhin befahl ich kurzschneid, das Lumpenpack von der Grenze zu vertreiben, auf daß sie keinen weiteren Schaden anrichten konnten. In den folgenden Auseinandersetzungen wurde einer der Aggressoren getötet.

In folgenden habe ich, mein Lehnherr, vorerst auf Gut Drachentruz Landwehr ausgehoben, da man fürchten muß, daß jenseits der Grenze schon wieder Unheiliges geplant wird! Von den so ausgehobenen Truppen lasse ich zur Zeit die Grenze bewachen. Beswegen bitte ich Euch, mir Beistand militärischer Art zu leisten, um die Grenze zur Baronie Rabenstein vor weiteren Überfällen sichern zu können!

Ihr werdet mir zustimmen, daß so eine Frevel auf Bauer nicht ungezügelt bleiben kann!

Euer Euch treu ergebener Basall,
Alrik von Drachentruz"

* * *

Verian von Waldstein sah nachdenklich auf und rollte das Pergament zusammen. "Nun, immerhin ist uns jetzt einiges klarer. Ich dachte mir gestern schon, daß sich der Rabensteiner sein Garn nicht völlig aus den eigenen Fingern gesaugt hatte. Aber mit Verlaub", er blickte seinen Herrn an und schüttelte den Kopf, "ein rechter Hitzkopf, dieser Drachentruz, will mir scheinen. Zumindest Euer Placet hätte er für die Landwehr einholen können. So etwas kann leicht in einen Krieg münden. Denkt Ihr nicht auch so?"

Der Landvogt lächelte. "Mein lieber Verian, Ihr kennt doch unseren Ritter Alrik. Ein fähiger Kämpfer mag er zwar sein, ein kühler Kopf jedenfalls ist er nie gewesen. Aber wir sollten dem Drachentruzer dankbar sein, Verian. Immerhin erledigt er die Schmutzarbeit für uns. Und wir haben ihn noch nicht einmal darum bitten müssen."

"Ich fürchte, ich kann Euch

Von Sagen und Mären

nicht ganz folgen ... "

"Habt Ihr es noch nicht verstanden? Der Rabensteiner läßt seine Worte stets mit Bedacht fallen und nie ohne Grund. In den nächsten Tagen wird er seine Finger nach Eisenbrück ausstrecken, das steht fest. Ein Dutzend Streiter hat er uns ja schon angekündigt. Es ist klar, daß er uns in einen Krieg verwickeln will. Wieso sollten wir uns dann nicht freuen, daß der Drachentrotzer die erste Welle abfängt? Umso besser können wir uns auf den Gegenschlag vorbereiten, und bis dahin gehen wir kein Risiko ein. Wenn schon Krieg, dann wenigstens nicht mit unseren eigenen Mannen ... "

Der Verwalter blickte immer noch sorgenvoll drein. "Trotzdem, mit Verlaub, Hochgeboren: Wenn der Krieg kommt, dann werden auch die Truppen des Herzogs nicht lange auf sich warten lassen. Und das wäre wohl für keinen von Vorteil. Muß ich Euch daran erinnern, wie ungehalten Seine Hoheit damals war, als er Eure Fehde zu Eisenstein mit den eigenen Truppen beenden mußte, weil sein Richtspruch zweimal nicht beachtet worden war? Jast Gorsam hat auf dem letzten Vasallenschwur zu Eilenwid bereits Recht über Eisenbrück gesprochen. Und ihm war deutlich anzusehen, daß er sich nicht nochmals mit dieser Frage zu beschäftigen gedachte. Ein Herzog läßt sich nicht gerne zum Eingreifen zwingen, es ist an seinen Vasallen, das Recht zu wahren. Wenn Seine Hoheit dennoch Truppen schicken muß, wird es früher oder später uns angelastet werden. — Und wenn wir jetzt einen großen Krieg vorbereiten, werden wir ohnehin nicht weit kommen, denn unser lieber Herr Aufpasser Dargen von Starckenrast dürfte sehr schnell einen netten Bericht nach Elenvina schicken", fügte der Sekretär nachdenklich hinzu.

"Mein lieber Verian", kam Helmbrechts schlichte Antwort, "nicht kämpfen hieße aufzugeben. Ein von Bösenau aber gibt nicht so schnell auf. Und jetzt entschuldigt mich", er erhob sich mit einem charmanten Lächeln, "ich habe einen Krieg vorzubereiten."

* * *

Irgendwo in den Tiefen der Gewölbe unter Burg Harschberg:

"Es ist soweit, Diener in vielen Schlachten."

"Was erwartet mich, Herr und Meister?"

"Dein Weg wird dich nach

Osten führen. Ein Dorf gilt es zu knechten. Doch kämpfen wirst du nicht, es sei denn um dich zu verteidigen."

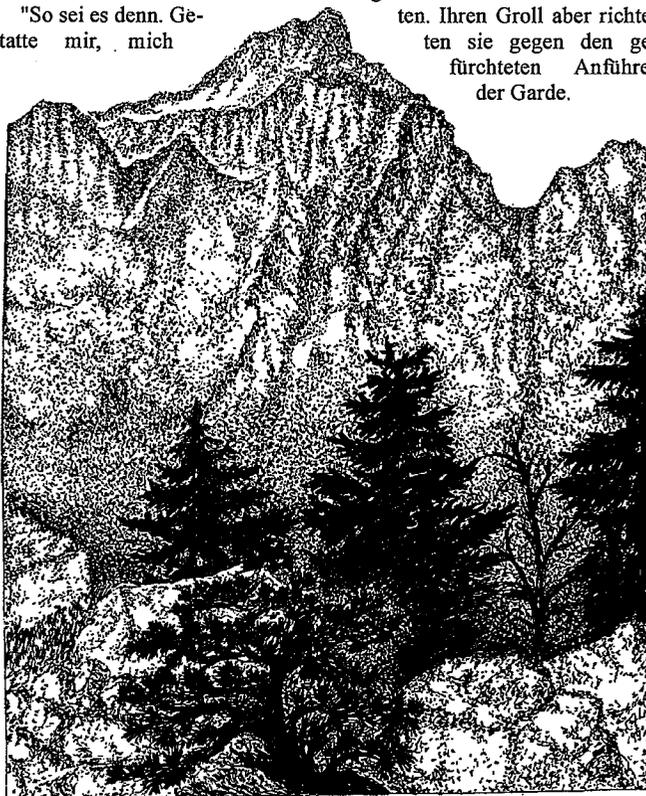
"Nicht für ein solches Leben bin ich dir hierher gefolgt. Meine Klinge dürstet nach neuem Blut. Wo sind die Schlachtfelder, die du uns versprochen hast?"

"Habe noch Geduld. Die Zeit für den großen Krieg ist noch nicht gekommen. Wirst du meinen Auftrag ausführen?"

"Wer wird mir Erfolg sein?"

"Die Hälfte deiner Leute. Und einige andere noch, die ich dir dazugeben werde. In drei Tagen halte ich eine Heerschau ab."

"So sei es denn. Gestatte mir, mich



Der Eisenwald an der Grenze zwischen Bollharschen und Rabenstein

zurückzuziehen. Ich werde mich für die Aufgabe rüsten."

* * *

Eine frühmorgendliche Winter Sonne erhellte die von knapp zwei Dutzend Füßen zu Matsch getretene Schneedecke, zwischen der verschiedentlich das Grau der Pflastersteine hervordrang. Auf dem engen Harschberger Burghof war geschäftiges Treiben zwar seit jeher ein gewohntes Bild; an diesem Tag jedoch rührte es nicht von knarrenden Händlerkarren und schwatzenden Mägden. Die Frauen und Männer, die sich zwischen dem kahlen Mauerwerk drängten,

trugen Schwerter und Äxte.

Verbissenes Schweigen herrschte unter den Bewaffneten, Freibauern und Handwerker zumeist, die dem Kriegsgehabe ihres Herrschers wohl nur mit Unverständnis entgegensahen. Doch vor den Al'anfanern — des Landvogtes persönlicher Garde, die schon seit Tagen durch die Dörfer zog und zu den Waffen rief — war kein Entrinnen möglich gewesen.

Und so trösteten sich die Bollharscher, dies sei der Lauf der Welt, wie die Götter sie geschaffen, deren Ratschlüsse den Sterblichen bekanntlich notwendig unergründlich vorzukommen hätten. Ihren Groll aber richteten sie gegen den gefürchteten Anführer der Garde.

Korporal Álvarez persönlich war es, der mit seinen Mannen die Ausbildung der Landwehr überwachte. Unerbittlich schweifte sein Blick über die zwanzig trotz der Kälte schwitzenden Bollharscher, die mit Holzwaffen gegeneinander antraten. Nur selten mußte ein Verhalten beanstandet oder gemaßregelt werden, und in diesen Fällen hatten die Al'anfaner mit den ängstlichen Neulingen leichtes Spiel. Korporal Álvarez aber sprach zu den Bollharschern kein Wort; allein seine dunklen Augen blitzten gelegentlich unheilverkündend auf wie zwei glimmende Kohlestücke.

Zwei wohlbekannte Burgbe-

wohner betraten die Freitreppe des Palas. Die Burggardisten nahmen Stellung an und salutierten kurz, während die Landwehrleute zunächst offenbar gar nicht alle wußten, wen sie vor sich hatten. Denn selten nur kam es vor, daß sich der Landvogt seinem Volk zeigte; seinen Lehnsitz verließ er selten und dann nur in einer hohen Kutsche, die mit unbekanntem Ziel jenseits der Grenzen verschwand.

Gerade beschrieb der Burgherr mit seiner Rechten einen eindrucksvollen Bogen. "... und es ist Unser ausdrückliches Begehren, daß Ihr Euch mit eigenen Augen von der Kampfkraft Unserer Truppen überzeugen könnt. Leider scheint sich die Ankunft der Waldreiter aus Züchtelsen etwas zu verzögern; die Karrenwege sind dort wohl noch nicht zur Gänze passierbar. Doch auch so kann sich Unsere Heerschar sehen lassen. Seid Ihr nicht einer Meinung mit Uns?"

Der Angespochene, ein junger, ritterlich wirkender Mann in den Dreißigern, lächelte reserviert. Herr Helmbrecht indes hatte dessen Antwort gar nicht erst abgewartet und fuhr mit Elan fort:

"Seht her, Herr von Starckenrast. Wir sind nicht untätig gewesen in den beiden letzten Wochen! Hier wird das Bollharscher Heer herangeformt. Hier wird der Sieg über den Friedensbrecher vorbereitet. Hier wird der Wille des Herzogs ausgeführt. Der Wille des Herzogs, sage ich! Oder wollt Ihr etwa Zweifel daran erheben, daß Seine Hoheit Eisenbrück Bollharschen zugesprochen hat?"

Der Ritter legte den Finger nachdenklich an die Nase. "Ich zweifle nicht daran, Hochgeboren. Doch sprecht Ihr allzeit vom Herzog. Ich sehe Euch sehr sicher dabei; doch sagt mir, geht Ihr nicht ein wenig zu schnell vorstatten? Immerhin mag Hochgeboren von Rabenstein das Recht ebenso wie Ihr an seiner Seite glauben; wer aber den Willen Seiner Hoheit erfüllt, der mag daran zu erkennen sein, daß der Herzog ihm zur Seite steht. Wo aber würde hier der Herzog stehen? Ich weiß es nicht, und ich will mir nicht anmaßen, darüber zu urteilen. Wie soll ich Euer Verhalten gutheißen können, ehe eine Stellungnahme Seiner Hoheit vorliegt?"

Helmbrecht sprach schnell und nicht ohne Erregung. "Nur soviel, Herr von Starckenrast. Es herrschen unruhige Verhältnisse an der Eisenbrücker Grenze. Nicht unwahrscheinlich wäre es, wirkten sich diese Unruhen auch auf den Ver-

Von Sagen und Märchen

kehr der Via Ferra aus. Von dieser Straße aber hängt der Handel mit einem ganzen Bergkönigreich ab. Und als herzoglicher Vogt habe ich dafür zu sorgen, daß der zwerghische Güterverkehr die Via Ferra jederzeit passieren kann – und zwar auf der gesamten Via Ferra! Es ist schließlich eine Herzogsstraße! Oder wollt ihr das vielleicht abstreiten?"

Just in diesem Moment erklang schmetternd das Burghorn.

"Ein Truppenzug nähert sich uns!" rief der Wachhabende in den Burghof herunter. Und endlich, nach Atemzügen des gespannten Wartens: "Es ist der Junker von Züchtelsen mit einem Landwehrbanner ... Doch mich d... mir heint, er kömmt nicht nur mit seinen eigenen Leuten!"

Am ehesten schien sich ob der keineswegs beruhigenden Ankündigung Helmbrecht gefaßt zu haben, der nun den verdutzten Ritter Dargen förmlich die Mauertreppe emporstieß.

Auf dem Wehgang blieben beide Männer stehen und spähten zwischen den Zinnen auf die Via Ferra hinab – eine lange Weile. Der frostige Bergwind pfiß den Adligen um die Ohren und zernte an ihren Umhängen, doch ein jeder von ihnen stand unbewegt da: hier Dargens drahtige Silhouette, dort die massige Gestalt des Landvogtes.

Drunten nahte Junker Kalman mit zwanzig Bauern und zwölf Herzöglichen.

"Dort naht die Stellungnahme des Herzogs ...", rief Helmbrecht den Wind. Der Ritter vollendete seinen Satz: "... so laßt uns denn sehen, wie sie ausfällt."

* * *

"Was, Erlinde?" Emmerans spärlicher verbliebener weißer Haarkranz flatterte wild in der Luft. Noch nie hatte die junge Harschberger Magd ihren Haushofmeister in solcher Aufregung gesehen. Der wohlbeleibte Alte wanderte in seinem Gemach auf und ab und konnte es nicht glauben. "Du willst mir doch nicht damit ernsthaft sagen, daß wir heute abend noch weitere zweiunddreißig Mäuler zu stopfen haben werden?"

"So hat es Hochgeboren befohlen", begann das Mädchen vorsichtig. "Und zweiunddreißig Liegestätten mehr sollen es auch sein, sagte er. Es tut mir leid, aber das ist der Wille Seiner Hochgeboren."

Schicksals ergeben nickte der

bejahrte Bedienstete. "Alsdann, Erlinde. Es gibt ja schließlich nichts, was Harschberg bisher nicht geschafft hätte. Für die Blaugrünen können wir wohl noch einige Kammern im Gesindehaus räumen, dafür rückt ihr halt etwas mehr zusammen. Und die anderen – nun ja, was machen wir mit den zwanzig anderen? Im Freien zu nächtigen, dazu ist's zu eisig im Augenblick, und in die Große Halle paßt auch schon niemand mehr hinein – hm, was machen wir da? Ich hab's: Der Kleine Stollen eignet sich bestens dafür, sonst haben wir ja nur Spinnenweben darin hängen... Stellt ein paar Kohlelöfen hinein, und vergeßt die Decken nicht, ja? So, und nun zu heute abend. Wir wollen sehen, was die Kornspeicher hergeben ..."

* * *

Die scharfen Schläge des Trommlers hallten im Burghof wider.

Stolz blickte der Landvogt durch das neu eingesetzte Turmfenster hinab. Der Auszug seiner Streitmacht vollzog sich wie geplant. Vorneweg ritt Álvarez mit hochoberem Säbel als Befehlshaber der Schar. An seiner Seite die einzigen weiteren berittenen Kämpfer der Vogtei: Der stolze Junker Kalman von Züchtelsen, der es sich wohl gerade wegen seiner Verachtung für den Korporal nicht leisten konnte, diese Aufgabe auszuschlagen, war da ebenso zu sehen wie der junge Ritter Ingor von Finstermoor. Flankiert wurden sie durch die zwölf Herzöglichen: eine geschlossene Reihe von erfahrenen Kämpfern, vom ersten bis zum letzten Mann gekleidet im Blau und Grün derer vom Großen Fluß. Dahinter folgte die Landwehr, vierzig Bollharscher Freibauern und unter ihnen vorne weg die Waldrether; allesamt erstaunlich kriegerisch mit ihren Schwertern und Äxten und Bögen. Bedrohlicher noch erschienen indessen die vier weiteren berittenen Al'anfaner Gardisten, die ebenso wie der Trommler im einheitlichen Schwarzsilber Bollharschens an ihrer Seite entlangzogen.

Rumpelnd schlossen sich die Tore Harschbergs hinter den letzten Marschierenden.

Der Trommler setzte zu einem letzten Wirbel an und verstummte in der Winterkälte. Vorne an der Spitze des Heerzugs wandte sich der Junker von Züchtelsen um.

"Auf, ihr tapferen Kämpfer! Laßt uns die Rabensteiner lehren,

was es heißt, sich mit uns anzulegen! Für Bollharschen!"

Doch nur vereinzelt wurde der Kampfschrei aufgenommen.

Dann wandte sich auch Álvarez um. Seine Augen sprühten vor Wut und Kampfeslust.

Kein einziges Wort sprach er. Dann erkannte Helmbrecht, daß er ein brennendes Büschel Stroh in der behandschuhten Linken hielt. Mit ausdruckslosem Gesicht warf der Korporal das Stroh in den Wind.

Helmbrecht wandte sich vom Fenster weg und blickte erwartungsvoll an den Spieltisch zu seinem Sekretär.

Verian von Waldstein hielt eine einzelne Figur in der Hand und betrachtete sie sinnend. Erst als Helmbrechts Schatten auf ihn fiel, blickte er auf und räusperte sich.

"Eines müßt Ihr mir noch verraten, wenn Ihr gestattet, mein Vogt."

"Aber gerne." Helmbrecht nahm auf seinem Lehnstuhl Platz und griff nach einer Karaffe und zwei Silberkelchen.

"Was veranlaßt Euch dazu, und die Herzöglichen auf diese Weise aufzuhalten? Nicht umsonst hatte ich Euch davor gewarnt. Hätten wir sie aus unserem Spiel gelassen, dann wäre jeder Partei daran gelegen gewesen, den Krieg möglichst klein zu halten, um die Flußgarde nicht auf den Plan zu rufen. Ist nun nicht diese Gelegenheit leichtfertig verspielt worden?"

"Ich will Euch etwas erklären, Verian. Wenn zwei sich streiten, kommen irgendwann die Büttel, und dann wandern beide ins Loch. Wenn aber zwei sich streiten und einer von ihnen ruft irgendwann nach den Bütteln, dann ist er im Recht, und nur der andere kommt ins Loch. Denn die Bösen rufen nie nach den Bütteln. Und nun haben wir nach den Bütteln gerufen."

Kein solcher kleiner Krieg hätte anhalten können, ohne daß Seine Hoheit irgendwann sich doch gezwungen gesehen hätte einzugreifen. Lieber einen großen Krieg entschieden und erfolgreich führen als einen kleinen endlos. Wenn es eines gibt, das ich aus Eisenstein gelernt habe, dann ist es das. Jast Gorsam liebt kein Zögern und Zaudern."

Der Landvogt füllte die beiden Kelche mit kostbarem Raschtulswaller. "Eines aber könnt Ihr nicht wissen, Verian: Wir haben uns die Herzöglichen nicht aufgehalst. Sie unterstehen meinem Befehl. Ich habe ihnen befohlen, nach Eisenbrück zu marschieren, nicht etwa demütig um Begleitung gebeten. –

Und nun laßt uns endlich auf unseren Sieg trinken."

Klingend schlugen die gefüllten Silberkelche aneinander.

Der Sekretär runzelte kurz die Stirn. "Aber der Marschbefehl für die Herzöglichen kann Euch dann doch eigentlich nur auf eine ziemlich unübliche Weise in die Hände gefallen sein?"

Helmbrecht lächelte. "Wer weiß, Verian? Wer weiß?"

*Lucas Champollion
unter dankbarer Verwendung von
Texten Tina Hagners
und Flemming Kühns*



Neulich in Elenvina:

Ein Bettler kommt an eine Tür und klopft an. Im ersten Stock öffnet sich über der Tür ein Fensterladen, und eine alte Frau mit einem Kopftuch schaut mißtrauisch heraus. "Hajo?" (oder so ähnlich) "Gute Frau, kennet's mir net helfe?" "Ja wie denn?" "Ja schauen's mich doch o! I hab' seit drei Tag' nix esse kenne." "Jo, da kann Ich Ihnen ooch nit helfe! Sie misse sich halt zwingen!" Der Laden geht mit einem Rums wieder zu.

Etwas niedergeschlagen geht der arme Mann zum nächsten Haus und klopft an. Diesmal öffnet sich die Tür und er schaut in das Gesicht einer rotwangigen und offenbar gutgenährten Frau. "Was wolle sie denn?", fragt die Matrone mißtrauisch. Sich seines Mißerfolgs von gerade eben besinnend, beschließt der Bettler nun, etwas direkter zu sein, zumal sich auch der Geruch von gebratenem Fleisch in seine Nase drängt. "Gute Frau, kennet's mir vielleicht etwas zu esse gebe?" Die angesprochene mustert den Bettler einige Zeit und sieht etwas nachdenklich aus. Schließlich antwortet sie: "Hm. Hajo, das ginge scho! Nehmen's auch Reste von gestern?" Freudestrahlend erwidert der Bettler: "Ha freilich! Sehr gern!" "Gut", sagt da die Frau, "kenne sie morge nochmal wiederkomme?"

Von Sagen und Märchen

Ladua und Alyaennii

Abermals berichten will ich von Dingen, die sich zugetragen haben im nahen und doch so fernem Reiche der Feen, welches wir die "Anderwelt" heißen, denn die Geschichte der holden Feen Ladua und Alyaennii ist noch bald nicht zu Ende.

Als Ladua zurückkehrte an den Hof des Fabulon, war ihr Herz voller Rache und Zorn, denn Alyaennii sollte zur Königin gemacht werden, und nicht sie selbst. Doch niemand hätte vermocht, die Gedanken der Ladua zu ergründen, denn sie war die Fee der Mitternacht, und wohl zu verbergen verstand sie ihr Sinnen ...

So schien zunächst alles, wie es sein sollte.

Es wurde im ganzen Land bekannt gegeben, daß Fabulon bald Hochzeit feiern und die liebliche Alyaennii heiraten werde, und daß ein Fest gehalten werde wie noch nie zuvor gesehen. Nahezu alle Bewohner dieses seltsamen und doch prachtvollen Reiches versammelten sich in der nahenden Zeit im strahlenden Palaste des Herrschers und erwarteten voller Ungeduld den Tag, an welchem das Ereignis stattfinden sollte. In einem großen Saal wurden, von eberköpfigen Biestingern bewacht, sorgsam die Geschenke bewahrt, die man dem holden Paar zu überreichen gedachte. Die Nymphen brachten herrliche Kristalle aus den tiefsten Grotten, in denen man das Spiegeln der Seen erblicken konnte, und neben ihnen lagen wunderbare Instrumente aus lebendem Holz, die von den größten Handwerkern geschaffen wurden. Die Blütenjungfern streuten im ganzen Saale Blütenblätter von den Farben des Regenbogens, und die Nymphen brachten von den Gestaden des Meeres merkwürdige Muscheln, in denen man es rauschen hörte. Überall waren Fahnen und Wimpel, überall roch es in feinsten Düften und überall war froher Mut zu finden ob der nahenden Feierlichkeit.

Doch die Fee der Mitternacht ersann einen Plan, wie sie die Hochzeit zunichte machen könne, auf daß sie selbst zur Königin gemacht werde. Sie versprach sich selbst, den Feen eine gute Herrin zu sein, und sie wolle dem Feenvolke des Nachts die herrlichsten Träume beschreiben durch das Glitzern der Sterne, über welches sie gebot. So strengte sie sich eines

Nachts besonders an, und die Sterne funkelten, wie sie es nur selten tun, und langsam und schleichend senkte sich die sanfte Dunkelheit über das Land, auf daß niemand Verdacht schöpfte. Die neugierigen Kobolde und Faune, vor denen man sich immer in Acht nehmen mußte, schliefen sehr schnell und hatten in der Tat gar sonderbare Träume, die ein Mensch vielleicht nicht gerade als schön empfinden mag, welche für Kobolde jedoch das Größte sind.

Im Schutze der von ihr gewobenen Nacht näherte sie sich dem Nymph Lathaniel, der in einem der schönsten und größten Seen des Landes lebte. Lathaniel liebte nur Ladua, denn nichts war ihm ein schönerer Anblick als das sich in seinem See widerspiegelnde Licht des mittnächtlichen Himmels. Die Holde wollte Lathaniel umgarnen und mit Ihrem Zauber belegen, auf daß er ihr die Stelle verrate, an welcher Alyaennii ihr Bad nähme, denn ihre Dienerin, die Fee der Dämmerung, hatte Ladua verraten, daß Alyaennii in diesem See badete, aber sie habe die Stelle nicht sehen können, da das Gefolge der Fee der Morgenröte niemanden heranlasse und seine Herrin gut bewache. Nur Lathaniel kannte diese Stelle, und es war seine Aufgabe, darüber zu wachen, daß niemand anders sie in Erfahrung bringe, denn nicht umsonst heißt es, daß der Mensch einen Wunsch frei habe, der einer hohen Fee beim Bade zusieht ...

Doch genau dies war Laduas Plan. Sie wollte dafür sorgen, daß ein Mensch Alyaennii erblicke und ihr einen Wunsch abrange. Und da Ladua die Menschen recht gut kannte, da sie ihre Träume sehen konnte, wenn sie es wollte, wußte sie, daß die Wünsche der Menschen, gleich, wie wohlmeinend sie zunächst klingen mochten, immer von Eigennutz bestimmt waren. Es war einer jeden Fee jedoch eigentlich verboten, den Eigennutz der Menschen zu unterstützen und solche Wünsche zu erfüllen. Aber dennoch mußte eine jede Fee, wenn sie unachtsam war, den Wunsch des dreisten Menschen erfüllen, sofern er in ihrer Macht stand und nicht den direkten Schaden eines anderen Wesens bedeutete, ob sie wollte oder nicht. Und sollte Alyaennii erst solch einen Wunsch gewährt haben, würde ein Fleck auf ihrer Makellosigkeit zu finden sein, der sie

nimmer Königin werden ließ.

Fürwahr seltsame, gar widersprüchliche und unverständliche Gesetze herrschten in der Anderwelt, doch was ist in diesem Reiche schon gewöhnlich?

Lathaniel wußte all dies, und doch war er Laduas Zauber erlegen, denn es bedurfte kaum ihrer Künste, um sich den Nymph gefügig zu machen. So süß, verlockend und verheißungsvoll, wie nur die Nacht es sein kann, sprach die Holde, und der Nymph gab sich dem Zauber voller Leidenschaft hin und zeigte ihr den verborgenen Platz.

Alsdann entschwand Ladua in ihre Gefilde und sammelte abermals all ihre Kraft, denn nun mußte sie in das Reich der Menschen, um einen der dortigen für ihre Zwecke herbeizurufen. Zwar ließen sich die Menschen noch leichter beeinflussen als andere Feenwesen, aber in ihr Reich zu gelangen war nicht leicht und ko-

stete die Holde viel Anstrengung. Doch es gelang ihr, und sie erschien als leise Stimme dem Müllersohn Alrik im Traume und weckte ihn sanft. Sie deutete ihm den Weg durch das Tor, welches sie geöffnet hatte und hieß ihn, dort bis zur Morgendämmerung zu warten. Alrik, der nicht wußte wie ihm war ob der seltsamen Stimme, dachte noch immer, er träume. Noch immer schläfrig schritt er ohne es recht wahrzuhaben durch das Tor und kauerte sich wieder friedlich schlummernd an eine einladende Stelle nahe dem See.

Als Ladua dies sah, lachte sie auf. Doch vermochte niemand sie in ihren Gefilden zu hören außer ihrem Gefolge, welches sich sehr wunderte.

Erschöpft, aber zufrieden ob ihres vollbrachten Werkes, legte sich die Fee der Mitternacht nieder, und schon bald sollte der Morgen dämmern ...

Kleynsteyns Anekdoten

Von folgender kleinen Anekdote erfähr ich, als ich im Auftrage der Nordmärker Nachrichten alte Archive in den Kellern des Hesindetempels zu Elenvina durchsah, in welche Einsicht zu nehmen mir Hochwürden freundlicherweise gestattet. Sie ist mehr als vierhundert Götterläufe alt.

Der Junkerin zu Tommelsfurt sagte man einst große Eitelkeit nach, und sie wurde dieser zweifelhaften Ehre gerecht. Sie ließ sich viel teures Parfum und die beste Schminke kommen und gab überhaupt gutes Geld für ihr Äußeres aus. Überall und stets verkündete sie, daß sie an Götterläufen erst 29 zähle. Darauf sagte einst der Baron von Kranick, der für seinen beißenden Spott bekannt war: "Das muß wahr sein, denn ich habe sie dies schon vor 20 Götterläufen sagen hören."

* * * * *

Ich selbst wurde Zeuge folgender kleinen amüsanten Geschichte, als ich neulich über den Markt zu Elenvina ging. Es ward eine Versteigerung von Gütern eines verstorbenen Ritters abgehalten (Boron sei seiner Seele gnädig), der friedlich im Bette verstarb. Zu jener Versteigerung kam es, weil der Herr Ritter (dessen Namen wir hier verschweigen möchten), wie sich herausstellte, über und über verschuldet war.

Aus Rodaschuell war der bekannte Kaufmann und Verwalter Ihro Hochgeborenen, der Baronin von Rodaschuell, Bernhelm Korninger angereist, ein Mann, der für seine Sparsamkeit bekannt ist.

Seit einiger Zeit wurden nun die erlesensten Möbel, Silberbestecke und noch vielerlei mehr vom Auktionator vorgestellt, und niemand wunderte sich noch länger, wessenthalben der Herr Ritter so verschuldet war. Der alte Korninger bot fleißig mit, doch stets nach dem dritten oder vierten Gebot hielt er sich wieder zähneknirschend zurück. Irgendwann wurden dann die Dinge von weniger Wert dargeboten, unter anderem auch das Kopfkissen des Ritters. Da wurde der Korninger plötzlich sehr aufmerksam, machte ein ziemlich hohes Gebot und ließ durch einen schweifenden Blick klar werden, daß es doch ja niemandem einfallen sollte, ihn zu überbieten. Da niemand das alte Kissen wollte, bekam er es auch (unter einigem Gelächter) zugesprochen.

Anschließend fragte ich Herrn Korninger verwundert, warum er ein solches Interesse an dem Kissen zeigte. Daraufhin der Herr Verwalter: "Das Kissen mußte ich haben, auf dem ein so verschuldeter Mann überhaupt schlafen konnte."

Von Sagen und Märchen

Der Perlensee

Über den Perlensee und wie er zu seinem Namen gekommen ist erzählt man sich in Meilingen folgende Geschichte:

Einst, an einem milden Sommertag, kam ein fremder Ritter an dem See vorbei, trat an sein Ufer und blickte über das in der Sonne glitzernde Wasser. Sein Blick traf den einer jungen Fischerin in ihrem Boot, das, nicht weit vom Ufer entfernt, seicht auf dem Wasser schaukelte.

Ihr langes blondes Haar umfloß ihr Gesicht, die dunklen Augen schienen tiefer als der See und dem fremden Ritter war, als wäre er nach langer Reise heimgekehrt, und er verliebte sich unsterblich in die schöne Fischerin. Auch sie konnte ihre Augen nicht mehr von ihm wenden und ihr Herz entflammte vor Liebe. Der Ritter aber war auf dem Weg zu seinem Herrn, der in weiter Ferne lebte, und mußte ihm eine wichtige Botschaft überbringen. Doch wollte er zurückkehren, um sie zu holen und für immer bei ihr zu bleiben. "In einem Götterlauf, wenn das volle Madamale zum zwölften mal am Himmel steht, warte hier am See auf mich, dann sollen wir uns wiedersehen und niemand wird uns mehr trennen." So sprach der Ritter und ritt davon, seine Aufgabe zu erfüllen. Die Fischerin wartete geduldig und dachte jede Nacht an ihren Ritter, träumte von dem Tag, an dem er kommen und sie holen würde in sein Land.

Endlich kam die Nacht, die sie so lange ersehnt hatte und sie wartete, beschienen von Madas silbernem Licht, am Ufer des Sees.

Der Ritter war den ganzen Tag, ohne ein einzige Mal Rast zu halten, durchgeritten, um rechtzeitig anzukommen. Erschöpft erreichte er den See, die Nacht hatte ihren tiefsten Punkt erreicht und des Madas Mal stand hoch am dunklen Himmel, wie eine große schimmernde Perle. Langsam, seinem Ziel so nahe, umrundete der Ritter den See, um zu dem gemeinsamen Treffpunkt zu gelangen.

Da wurde er plötzlich einer Gestalt im Wasser gewahr. Das blonde Haar schwamm auf der Wasseroberfläche wie ein helles Tuch, und eine süße Stimme rief nach ihm.

Es war eine Seenymphe, die sich ebenfalls in den fremden Menschen, den Ritter, verliebt hatte, an dem Tage, als er zum ersten Mal an den See gekommen war und sie ihn vom Grunde des Sees aus beobachtet hatte. Im Licht der Nacht hielt der Ritter die Nymphe für seine Liebste und überglücklich, sie endlich in seine Arme schließen zu können, stieg er vom

Pferd. Als er jedoch an das Ufer trat und seiner vermeintlichen Liebsten die Hand entgegenstreckte, da ergriff ihn die Nymphe und zog ihn zu sich in den See und hinunter in ihr Reich. Der Ritter konnte in dem Wasser jedoch nicht atmen und so ertrank er in ihren Armen. Da weinte die Nymphe zum ersten und einzigen Male in ihrem Leben, und die Träne, die auf den toten Ritter fiel, verwandelte ihn in eine Perle, so glänzend und bleich, wie das Madamal, das sich auf der Oberfläche des Sees widerspiegelte.

Die Fischerin wartete die ganze Nacht auf ihren Ritter und Trauer schloß sich um ihr Herz, als er nicht kam und sie begann zu sin-

gen. Seitdem kommt sie jede Nacht, wenn das Madamal voll am Himmel steht, an den See und wartet und singt ihr Lied, und nie wird sie aufhören, zu hoffen und zu warten.

Und manchmal, an besonders klaren Nächten, wenn die Schönheit der Nacht ihren Zauber über den See legt, kann man eine zweite Stimme in den Gesang der Fischerin miteinstimmen hören, und es überläuft einen ein Schauer, wenn Fischerin und Nymphe gemeinsam um ihren Geliebten trauern.

Und seitdem nennt man den See an der Waha im Meilingschen den "Perlensee".

Kleynsteyns Anekdoten

Als ich folgende kleine Geschichte von dem Bibliothekar seiner Hoheit, unseres geliebten Herzogs, hörte, mußte ich laut auflachen.

Der Herr Bibliothekar erzählte mir, daß Ihre Hoheit, die Herzogin, die sie umgebenden Schmeichler noch nie ausstehen konnte, und, um diese zu mäßigen, oftmals üblen Scherz mitgespielt habe. Eines Tages sei sie mit einem kleinen Gedicht zu einem jener Schmeichler gegangen (dessen Namen ich hier lieber verschweigen will), mit der Bemerkung, es sei von entsetzlicher Machart. Der Schmeichler stimmte voller Inbrunst zu und fragte erbost, wer denn jene abscheuliche Arbeit verfaßt habe, nur um von der Herzogin zu erfahren, diese selbst sei die Verfasserin. Der arme Herr zog sich für die nächsten vier Wochen vom Hofe zurück ...

* * * * *

Einst kamen zwei Spielleute zum Hofe des Herzogs. Der Herzog ließ sie zu sich an die Tafel rufen und hieß sie, Ihre Kunst vorzutragen, um ihn und seine tapferen Ritter zu unterhalten. Anschließend gestatte er den beiden, am Ende der langen Tafel Platz zu nehmen und zu speisen. Der eine Barde fing nun an, den anderen zu beneiden, da dieser vom Herzog und den Höflingen vorgezogen wurde, und sann darüber nach, wie er diesen beschämen könnte, damit dieser Zustand nicht von Dauer sei. Daher sammelte er, während die Leute aßen, heimlich die Knochen von seinem Teller ein und legte sie, als einmal mehr niemand zu ihm hinsah, seinem Konkurrenten auf den Teller, sodaß dieser am Ende des Mahles einen beachtlichen Haufen vor sich liegen hatte. Noch bevor dieser den Streich bemerkte, zeigte der erste Barde auf den Haufen und bemerkte bissig zum Herzog: "Herr, mein Gefährte hat alles verzehrt, was um jene Knochen herum war." Der Herzog sah den zweiten Spielmann mit scharfem Blick an. Der Angeschuldigte jedoch sprach: "Herr, ich tat, was meine Natur, die menschliche, von mir verlangt, indem ich Fleisch aß. Mein Gefährte aber tat, was seine Natur, die hündische, verlangt, weil er Fleisch und Knochen verzehrte."

Liuthardt Kleynsteyn

Lied der Fischerin

Bald erhellt des Madas Schein Wald und Wiese
Leis' ertönt der Wellen Klang
Dunpfl erschallt der Nachteulen Ruf in der Ferne
Sanfter Wind weht durch das Tal

Die Nacht zum Leben erwacht
Mein Herz glaubt, daß du irgendwann kommst
Noch allein, bin schon längst ich dein
Ich versteh' nicht, warum du
nicht kommst und mich mit dir nimmst

Vor mir auf dem Wasser schwimmt wie eine Perle
Bleich und schimmernd das Madamal
Trost und Hoffnung spendet sein Anblick, und Wärme
Stiller Freund, er wartet mit mir

Die Nacht zum Leben erwacht
Mein Herz glaubt, daß du irgendwann kommst
Noch allein, bin schon längst ich dein
Ich versteh' nicht, warum du
nicht kommst und mich mit dir nimmst

Dich nicht seh'n, vor Sehnsucht vergeh'n
Mein Herz weiß, daß du irgendwann kommst
Doch mir ist bang, die Zeit wird so lang
Ich versteh' nicht, warum du
nicht kommst und mich mit dir nimmst

Text: Eva Broska

Melodie: "My heart will go on" von Celine Dion

Von Sagen und Märchen

Jast Gorsams Wildtpastehdte zum Morgkenmahl

Ann desz Herezog Jast Gorsams Hofe erkwickedt mann sych sintemalen desz morgens midt eyner gar vorzueglick Wildtpastehdte, welch', so iszt zu hoern, auch Seyner Hocheyt selpst trefflick mundet. Es sey vermercket: es iszt dem gemeynen Buerger undt Landtmann verweeret, selpige Speyse uff seynem eygn Herdte zu bereytn.

Fuer dih Pastehdte brauchtz fyr dere Caigk:

- eyn halp Steyn Meel
- 2 bisz 4 Loeffl Waszer
- 2 Eyer fun dem Huhne
- 50 Skrupel Schweyneschmaldtz
- 1 Prise Saltz

Fyr dere Fuellhungk:

- eyn halp Steyn zardt Fleysch fun Hirschen
- eyn viertel Steyn wirtzig Speck
- 20 Skrupel Budter
- 2 grosze Zwiibeln
- 1 Eygelp
- 2 drucken Weckle
- 1 Prise Saltz
- 3 kleyne Epfel
- 4 Walnuesz
- 50 Skrupel Pistazen
- 4 Handfull Piltz, des besten fun der Praunen
- Zwercklingsmuetz
- 2 Handfull Eszkastahnien

eyn ordentlych Schusz vom roten Weyn, des besten fun Tsafeldte Suedhangk

Dere Kreuther: Schwardtzes Feuerkraut, Methumian, Hesindel, Rahjamin, Maraskannuf
Zuforderst kneth Meel, Budter, Waszer, Eyer und Saltz zuh eynem fesdten Caig. Dehn stellh im Tohtopff an eyenen kuehlen Pladtz.

In dih Kastahnien mach eyenen tifen Schnidt undt prat sih im Ofen. Legk dih Weckle in eyne Schal midt Waszer. Dann schel dih Kastahnien, Zwiibeln, Epfel, Walnuesz undt Pistazen. Keybyp dih rohn Epfel zuh eyner feynen Masze. Schnepdt Fleysch, Speck, Piltz, Kastahnien, Walnuesz undt Pistazen kleynd undt gibp all dihs in eyne grosze Schueszl. Drueck dasz Waszer aus dere Weckle undt gibp sih midt Eygelp, Saltz, Epfelmusz undt Kreuthern in dih Schueszl hintzu. Vermeng alles undt schmeck's midt dehm Tsafelder ap.

Heitz taraut dih Ofenroehr' an undt fedt' dih Bagckform. Formm nuhn aus dehm Caig drey Haufften. Dehn ersdten well' duenn ausz und mach dehn Bohden dere Pastehdte drausz, dehr zweyte wirdt dere Randt. Drapier' beydes wohlkepl in die Form, undt tuh dih Fuellmasze hineyn. Ausz dem dritdten Theyl des Caigs well' nuhn einen Deggl fuehr dih Pastehdte, dehn Du nach Beliepen bezihren kannst (ad exemplum: midt dehm nordmaerkisch' Wappn). Gibp dih Bagckform in dih Roehr undt bagck allesz, bisz dih Pastehdte innen durch undt auszen knusprick ist.

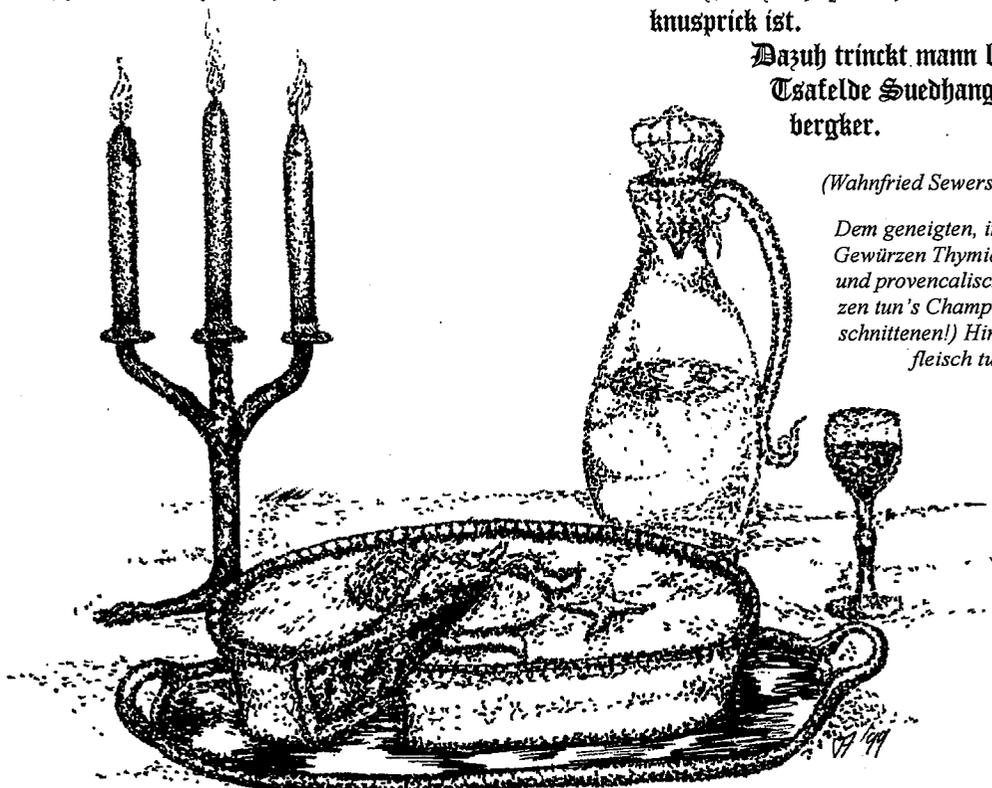
Dazuh trinckt mann leychten Rohtweyn, so dehn Tsafelde Suedhang, Dohlenfelder oder Trollbergker.

(Wahfried Sewerski)

Dem geneigten, irdischen Leser sei anempfohlen, an Gewürzen Thymian, Pfeffer, Lavendel, Rosmarin und provençalische Kräuter zu verwenden, an Pilzen tun's Champignons. Anstatt des (sehr fein geschnittenen!) Hirschfleisches mag's auch Rindfleisch tun, Wild schmeckt allerdings ent-

schieden besser und ist eigentlich gar nicht so viel teurer. Je nach Appetit reicht die Wildpastete für fünf bis sieben Rollenspieler. Hungrigen Weidenern wird allerdings eine Vorspeise anempfohlen ...

Zubereitet und testgegessen von Tina Hagner, Mario Oleschko, Fiete Stegers, Martin Lorber, Kai Rohlinger und Wolf-Ulrich Schnurr (nur als Testesser: der Setzer [Was soll das nun wieder heißen?! - Der Setzer]).



Was die Leserschaft schreibt

Nordmärker und Weidener!

Als Sammler rondrianischer Schriften habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, auch die verschiedensten Periodika zu studieren. Was ich nun in der letzten Ausgabe der Nordmärker Nachrichten lesen mußte, stimmte mich doch, gelinde gesagt, "nachdenklich".

Zunächst einmal möchte ich mein Bedauern ausdrücken über die unangemessene Behandlung Ihrer Hochgeboren Tsaja von Löwenhaupt-Berg j.H. in unseren Landen.

Als Teilnehmer des weidener Hofes hätte ich sofort zu ihrem Schutz in die Schranken schreiten müssen, als sie so wenig gastfreundlich behandelt wurde. Wir Weidener haben ob der Ereignisse der Bedrohung ein gerüttelt Maß an Mißtrauen angesammelt. Dennoch stimmt es mich traurig, wenn unser sonst so gastliches Land einen solchen Eindruck hinterlassen hat. Ich verspreche, daß meine Familie diesen Fleck auf dem Schild der Ehre Weidens gegenüber Ihrer Hochgeboren reinwaschen wird. Ihr soll bei Ihrem nächsten Besuch unseres Herzogtums bevorzugte Behandlung bereitet werden.

Doch nun zu der Situation, die solch rüdes Benehmen unsererseits erst hervorgebracht hat. Nordmärker Truppen in Regimentsstärke in Weiden. Zum Schutz der Reichsäkte mag ihre Anwesenheit von Nutzen gewesen sein. Doch mögen sich Eure Soldaten denn dann auch mit dieser Aufgabe begnügen. Die Okkupation weidener Burgen mag wohl nicht im Sinne des allzuoft zitierten Reichsfriedens sein. Selbst bei wohlwollender Betrachtung strapazieren Eure Truppen das Gastrecht aufs übelste, denn so wie ein Gast Rechte hat, so hat er auch Pflichten. Also nehme er nur das, was ihm der Gastgeber bietet, und auch nur solange, wie der Gastgeber daran keinen Schaden nimmt. Doch nun sind weidens Ressourcen dank der Kriege, und nicht zuletzt dank unserer Gastfreundschaft, aufgebraucht. Also bleibt nunmehr zu hoffen, daß unsere geschätzten Gäste die Sehnsucht nach der Heimat wiedererlangen, und wir sie nicht aufzuhalten vermögen. Auch die Werbung um Ihre Hoheit Herzogin Walpurga war doch eher als anmaßend zu betrachten. Eine

artige Werbung, wie es denn üblich wäre, soll hier denn gar nicht so abwegig gestellt werden, auch wenn ein Besuch an Eurem Großen Fluß hinlänglich klar machen müßte, wie ein Zusammentreffen von Bärin und Fisch im allgemeinen endet. Doch eine Werbung mit dem Schwert in der Hand ist wohl kaum mit TRAVias oder auch RAHjas Segen behaftet, ich will hier gar nicht aussprechen, wessen Domäne ein solches Gebaren gefällig ist. Eine Werbung mit gar 800 der Klingen in der Hand sprengt denn wohl jeglichen göttergefälligen Rahmen. Auch wenn es meiner Herrin eine Lust ist, den blanken Stahl der Schwerter zu erblicken, doch an diesem Behufe mag sie wohl nur schwerlich Freude empfinden.

Zuguterletzt mag ich eine Sache nicht ungesagt lassen. Da wird von Nordmärkern behauptet, Herzogin Walpurga würde dank nordmärker Hilfe auf dem Thron sitzen. Mir sträuben sich die Haare ob derartig blasphemischer Äußerungen. Nicht, daß diese Töne von Unwissenden verlautet würden, nein, Euer Kaiserlich Nordmärkischer Marschall daselbst maß sich die Macht der Donnernden an. Denn wie auch er gesehen hat, war es letztendlich die göttliche Himmelsleuin, welche für Walpurga entschieden hat. Dank RONdra wird Weiden wieder vom Hause Löwenhaupt regiert! IHR allein gebührt unser aller Dank, IHR allein ist der Verdienst. Die Herrin hat sich wieder Weiden zugewandt. Wäre dem nicht so, so hätten auch 8000 Nordmärker nichts an dem Sieg des Verräters ändern können. So mag ich nur für jeden hoffen, daß er in sich geht und Reue zeigt ob seiner anmaßenden Reden.

Nunmehr will ich den Segen des Schwertes und Schildes Alverans auf alle Leser dieser so erbaulichen Gazette herabbitten, auf daß fürderhin ihre Entscheidungen und Taten voll der Ehre und IHRER Eingedenk vollbracht würden.

omnia ad maiorem deae gloriam

Herrn Thronwunden Exzellenz
Geron Leonir Fulmidian von
Löwenhaupt-Blauenburg
Erzkanzler des Ordens zur Wahrung
Sonnenschal des ehemaligen
Dominianus Orkentuhr

An Seine Hochgeboren Ludeger von Rabenmund zu Bergelsmund,

Hoch die Ziwölfe, den Götterfürst
Praisos allenthalben vorant!

Schon immer wurden über den Großen Fluß viele Geschichten flusauf und flusab getragen. Vom Königreiche Darpatien werden sich vielerlei Dinge im heimischen Gratensfels erzählt. Es soll ein reiches Land sein, die Gastfreundschaft im Sinne der Herrin Travia wird hier groß geschrieben, die Darpatier sind ein offener und herzlicher Menschenschlag.

Vom Königreich Darpatien lassen sich aber auch viele tragische, gar schlechte Dinge erzählen, so von einem Thronräuber Answin von Rabenmund, von einem Erzverräter Helme Haffax, von einer verlorenen Grafschaft an den dunklen Feind und einer gemeinsamen Grenze mit diesem, vom Bruderkrieg und schließlich von einem dreisten und überheblichen Baron Ludeger von Rabenmund auf dem Herzogentag zu Gratensfels.

Dergelsmaul, hört die Worte von einem Nordmärker mit Hand und Herz, der auf dem Herzogentage zugegen war wie so viele wackere und aufrechte Nordmärker Adlige und Eure Frechheiten hinnehmen mußte. Raul von Gareth, der erste Kaiser des Neuen Reiches, befahl vor über tausend Jahren den Nordmarken, treue Wacht gen Praisos, Efferd und Firun zu halten. Im Wissen um die stolzen nordmärker Ritterscharen band der Größte der Kaiser per Gesetz die nordmärkische Herzogenkrone auf heimischem Grund. Nur zweimal war dieses Gesetz gebrochen worden, jedoch niemals von einem Nordmärker Herzog. Bei Praisos, bis heute stehen die Nordmärker treu zum Reiche.

Auch wenn unser Opfer an der Trollpforte gleichwohl klein ist im Vergleich zu den Opfern der anderen Provinzen, waren auch wir bereit, bei Praisos, um unser Seelenheil willen alles in die Waagschale zu werfen. Und das wird uns niemand absprechen können. Nun, wo die Regimenter des Reiches geschunden und geschleift sind und nur noch die Nordmärker Ritterscharen stark, eilt unser Herzog (hoch!) uneigennützig Bruder Weiden zur Waffenhilfe, um dem

Bürgerkrieg Einhalt zu gebieten. Ist es nicht eigentlich Aufgabe der Darpatier, Wacht und Wehr die-seits des Kosch im Firun, Rahja und Praisos zu sein? Doch Eure wackeren Söhne verbluteten bereits in der Answinkrise 17/18 Hal oder erst kürzlich in Rommilys. Das Neue Reich braucht wieder die vom Götterfürsten Praisos gegebene unumschränkte Ordnung, eine Tugend, der die Darpatier in jüngster Geschichte nicht sonderlich zugeneigt scheinen, um aus ihr wieder den alten Glanz und die alte Kraft zu schöpfen. Dies hat sich der nordmärkische Herzog auf seine Fahnen geheftet, und das Neue Reich sollte froh sein um einen solch treuen Untertan.

Und Ihr! Nichts besseres habt Ihr zutun, als Beleidigungen auf dem Herzogentag zu Gratensfels anzusprechen. Dabei tropft von eurem Gewand noch das Blut eures Bruderkrieges. Vielleicht wäre es gut, wenn die Nordmärker auch Euch einmal wieder Ruhe und Ordnung bringen, aber das soll hier nur ein in Zorne geschriebener Gedanke sein.

Trollt Euch, Dergelsmaul. Euch und Eurer armseligen Schar rate ich, niemals nur einen Handbreit Ludgenfelser Land zu betreten, sonst werden wir Euch und Euren Spießgesellen das Wehrheimer Strammstehen auf Nordmärkisch beibringen.

Gegeben von eigener Hand vor dem gerechten Antlitz des Herren
PRAIOS.

Für Hoch auf unseren Herzog Jast
Gorsam vom Großen Fluß und die stolzen Nordmarken!

Gernot von Schneepfennümpel,
Baron zu Ludgenfels



Was die Leserschaft schreibt

"Ritter sein, wenn der Herold läßt,
zur großen Herzogen-Turney.
In rauhen Mengen fließt der Met,
und lieblich klingen die Schalmey.
Ritter sein, wenn die grünen Schleier
von Trallops Mauern grüßend weh'n.
Das ist des Daseins schönste Feier,
oh, laß sie nie zu Ende geh'n.
Ritter sein, wenn die Hiebe fallen,
im scharfen Gang, der selbst gewählt.
Im blut'gen Aneinanderprallen
sich der Mut für's Leben stählt.
Ritter sein, wenn dein einzig Sorgen,
ob stolz und tapfer du wirst steh'n.
An deines Lebens Wagemorgen,
oh, laß die Zeiten nie vergeh'n."

So oder ähnlich erschallen in diesen Tagen die Stimmen der Schüler Aldifreids (in Tempeln, Türmen und Tavernen), um die wack'ren Streiter des mittnächtlichen Herzogtums und des gesamten Raul'schen Reiches zur ersten Herzogenturney in der Regentschaft der Frouwe Walpurga zu rufen. Ein jeder mag vom 13.-15. des RONdramondes im Götterlauf 30 Hal in der Stadt des Bären an den Ufern des Pandlarin streiten, der die geforderten 12 Schilde aufzuweisen vermag und drum von rechtem Adel ist - oder aber ein Krieger, von dem landauf, landab die Spielleute singen.

Willkommen sei auch das Gauklervolk, Barden und fahrende Händler, den Festmarkt zu bestellen, und alle ehrbaren Bürger des Weidener Landes.

Die berühmte Herzogenturney zu Trallop steht in diesem Jahr erstmals allen Spielern offen, deren Krieger, Amazonen, Rondrageweihte, Ritters- oder Adelsleut' den weiten Weg in den Norden des Reiches nicht scheuen, um sich in einer oder mehreren rondragefälligen Disziplinen zu messen: in der Tjoste, beim Ringstechen, im Gestampfe und im Kampf mit Bidenhänder und/oder Schwert. Auch mit den Einhandwaffen, im Orkschlagen und gar im Streitwagenrennen (so die Dame oder der Herr über einen verfügt...) werden an diesen drei Tagen die Besten ermittelt. Dem einfachen Volk hingegen gebührt das Bogenschießen, das Stockfechten und der Ringkampf.

Gleichwohl gilt es nicht nur auf dem Turnierfeld Ehre zu gewinnen, sondern auch beim Wettstreit der Minnesänger und Barden (und wer ein rechter Ritter sein will, sollte auch hier seine Frau/seinen Mann stehen), beim Fest des Adels auf der Bärenburg und bei der abschließenden Jagd im Bärwald.

Es reicht, zur Teilnahme die nötigsten Werte einzureichen. Ungleich wichtiger ist uns eine treffliche Beschreibung eures Charakters, sowie einen Abriß über sein Auftreten und Verhalten beim Turnier (samt Minnesang oder Dichtung).

Einsendeschluß ist der 25.02.2000.

*Die Teilnahmegebühr beträgt DM 4.-.
Kirstin Melchinger & Michael Maurer
Eberhardtstr. 58
89073 Ulm*

Seid begrüßt, liebe Nordmärker - und ein ebenso freundliches "Hallo" an alle zwar nicht dem Herzoge lehnspflichtigen, aber dennoch an diesem Ländchen interessierten Leser!

Bilstein ist vorbei und ihr haltet die letzte NN dieses Jahres in den Händen - nicht jedoch, hoffe ich, die letzte dieses Jahrtausends (aber dieser Milleniumsrummel sollte eigentlich eher weniger Thema hier werden ...).

Anzukündigen gibt es neben einigen Änderungen im Adelskalendarium der Nordmarken (das Ihr per Mail oder gegen Rückporto (1,10,-) per Brief bei mir erhalten könnt) eine Erinnerung an das Turnier zu Weiden - reist zahlreich (und bedenket den Einsendeschluß!) Auch diesmal sind wir geladene Gäste des mittnächtlichen Herzogtums ...

Dringlicher als beim letzten Mal sei auch auf die Mittelreichreise des Wahrsers der Ordnung hingewiesen - gewißlich wird Pagol Greifax nicht nur Riedenburg und Schweinsfold (auf Schweinsfölder bzw. Riedenburger Bitten hin ...) mit seinem Besuche beehren - nicht in den praiosgläubigen Nordmarken. Oder etwa doch? Schickt mir bitte (umgehend!) die Einladungen Eurer Barone und Junker an diesen hohen Herrn (gerne garniert mit kleinen Begebenheiten, welche sich am Rande eines solchen Besuchs zutragen mögen).

Weg von den Nordmarken, aber nicht abseits vom Spiel: in den letzten Monaten gab es verschiedentliche, sehr interessante Diskussionen zwischen Kanzlern und Redax, deren Ergebnisse ich Euch nicht vorenthalten möchte. Ausgangspunkt dieser Gespräche war die Absicht, eine Richtschnur für das Miteinander von Spielerschaft, Redax und den Krümelchen zwischen beiden, Kanzler genannt, zu schaffen.

Grundsätzlich soll(ten) die Kanzler als "Spielleiter" des Briefspiels agieren - und sie sind als Schnittstelle zwischen Baronsspielen und DSA-Redaktion eingesetzt.

Im Baronenspiel wird sich dies hauptsächlich beim Einsatz von "offiziellen NSC's" bemerkbar machen - wer also meint, den Herzog zur Jagd in sein Lehen zu laden und dann ein Attentat auf den Armen anleiern zu müssen, darf sich ohne vorheriges O.K. des Kanzlers als plötzlicher Globulenbewohner betrachten. Andererseits - die rechtzeitige Information vor Einsatz von allgemeinen NSC's ist eigentlich selbstverständlich (und gab in den Nordmarken noch nie einen Grund zum maulen ab - weiter wie bisher also in dieser Beziehung). Des weiteren sollen Artikel für den Aventurischen Boten aus Spielerfeder künftig ebenfalls ausschließlich via Kanzler zu Michael M. weiterwandern. Ansonsten besteht Kanzlerwürdigkeit noch für sämtliche Unterfangen, die Baroniegrenzen oder Titel ändern, ergänzen, ... oder, kurz gesagt, das Spielgleichgewicht in den Nordmarken arg ins Schaukeln bringen.

Viel Text - aber noch immer die sehr kurze Fassung von all jenem, was in den letzten Monaten durch den Limbus geisterte. Wobei ich vielleicht noch bemerken sollte (will!), daß es zumindest mir ungeheuren Spaß bereitet, in den Nordmarken zu spielen (hähä ...), ich aber wirklich erschrocken war, wie bitter nötig diese

"Leitlinien" gelegentlich in anderen Provinzen zu sein scheinen und wieviel persönlicher Frust dort mitunter aufkommt. Leute, vergeßt nie, was wir hier tun, ist ein SPIEL - und soll als solches jedem Beteiligten Spaß machen. Es ist weder ein Wettrennen (um was auch?) noch der Kampf um möglichst viel und nachhaltigen irdischen Einfluß.

Ein kurzer Blick nach vorne in eine bunte Mischung aus Gerüchten und Infos: Der Zeitverlauf soll auch zumindest in 2000 1:1 bleiben - wir werden dem knöcheltiefen Schnee auf Bilstein mitten im heißesten almadanischen Hochsommer so schnell wohl nicht enttrinnen. Eine Umstellung auf doppelt so schnell verlaufende aventurische Zeit ist zwar geplant, der Start aber noch unbekannt (2001 ff). Eine neue Lebensvergabe wird es aller Voraussicht nach auch in 2000 noch nicht geben - lediglich auf Gardisten-, Edlen- und Ritterebene werden sich Änderungen im Nordmarkenkalendarium ergeben (können).

Auf Spielebene wird es in allernächster Zeit keine großen neuen Kampagnen geben - nachdem die Weidener uns nun wieder (diesesmal zum Turniere) eingeladen haben, steht einer neuerlichen Reise nichts im Wege; die Grangorer gibt's leider ebenfalls noch und lokalpolitisch hat beispielsweise der ehrenwerte Baron von Dohlenfelde in jüngster Zeit einen recht dauerhaften Besuch aus dem Darpatlande (gespielt von Robin Fehmer) erhalten, während sich auch eine leichte Grenzabklärung im Eisenwald nicht sofort in Wohlgefallen aufzulösen vermag. In Gratenfels reist der Junker von Neukrashof in getreulicher Erfüllung seiner neuen, ehrenvollen Tätigkeit durch die Lande, und schlußendlich hat sich auch noch der Wahrer der Ordnung angekündigt. Langweilig wird es also so schnell nicht werden in den Nordmarken - nicht mit uns.

Von den Geschichten in den Nordmarken noch einmal zurück zu den Geschichten in der NN: was unter "Sagen und Mähren" zu finden ist, sind zum Teil auch genau dieses: nordmarkenweit als Sagen bekannte Geschichtchen. Zum weitaus größeren Teil jedoch habe ich dieses Mal diese Rubrik mißbraucht, um allerhand (hoffentlich) kurzweilige, aber den Charakteren so auf keinen Fall zugängliche Geschichten unterzubringen. Schreibt mal, ob diese "Erzählungsabteilung" (wenn auch künftig wieder mit kürzeren Geschichten - deren Länge diesmal war eine Ausnahme) auch weiterhin gewünscht ist - oder ob Euch ein ausschließlich aventurische Nachrichten beinhaltendes Fanzine eher gefallen würde.

Ach ja - und die nächste NN wird voraussichtlich Anfang bis Mitte März erscheinen - Redaktionsschluß wird der 20.2.2000.

In diesem Sinne: Frohe Weihnachten, viel Spaß beim Spielen - und einen guten Anfang des 2000er Jahres!

Impressum:

Redaktion:

Manuel Teget, An der Schießmauer 18, 89231 Neu-Ulm
(Göttliche Verständigung: teget@gmx.net)

Tina Hagner, Südstraße 24, 74172 Obereisesheim
(Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)

Beiträge für die NN bitte NUR als .txt- oder
.rtf-Files einreichen!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Schäfergasse 1, 74072 Heilbronn

Illustrationen:

Tina Hagner (1,2,5,6,11,12,15,19,22) und Björn
Berghausen (9)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Oliver Baedt		(6)
Helco Brendel	(Sasfried Iberstein)	(3,10,11)
Eva Broska		(8)
Lucas Champollion		(14)
Gunnar Dröge		(12)
Lena Falkenhagen		(6)
Uwe Gehrlke	(Wippo von Imbert)	(5,6,6,7,8,8,8)
Tina Hagner	(Alara Tegelstein-Horning, Hesindago Wägerleucht)	(2,7,9,21)
Christian Herzig	(Gernot von Schneppfenrömpel)	(20)
Arne Kaminski	(Geron Leonir Fulmidian von Löwenhaupt-Berg)	(20)
Achim Köhler	(Innozenz m. c.)	(7)
Flemming Kühn		(11)
Michad Maurer		(21)
Kirstin Mächlinger		(21)
Mario Oleschko	(Liuthard Kleynsteyn)	(16,17,17,18)
Robert Rolf	(Rosttrara Roderlan)	(9,11)
Max Rother	(Manegold Runilder)	(8)
Clarissa Schmab	(Caberine Schwarzlist)	(5)
Wölf-Ulrich Schmurr	(Walnfried Sewersti, Bärta Lausinger)	(3,4,8,19)
Fiete Stegers		(4)
Manuel Teget	(Jerobin Zombel)	(1)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 8 / Dezember 1999

Preis: 3,00 DM / 1,53 EUR

Verkauf, Versand und Abonnements:

Manuel Teget

An der Schießmauer 18

89231 Neu-Ulm

Göttliche Verständigung: teget@gmx.net oder kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>